

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkschätzbare Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich Mfr. 2.50, pro Woche 20 Pf. Verlagsort: Breslau.

Subscriptionen werden für die einjährige Zeit für die Provinz- und Besatzungs-Bezirke 10 Pfennige, für die übrigen Provinzen 15 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 127.

Samstag, den 3. Juni 1899.

10. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Die Zuchthausvorlage und die Presse.

Große Begeisterung findet das Nachwort unseres neuen sozialreformistischen Kuriers in keinem einzigen Organ irgend einer Richtung, mit Ausnahme der der Stummlinge — und der offiziellen Ablagerungsstätten für preussisch-deutsche Staatsmannskunst. So stimmt ein Loblied auf den Gesetzentwurf zum Preise der Regierung die Regierung selbst in ihrer amtlichen „Berl. Korresp.“ an. Sie rühmt aus der Begründung den „bemerkenswerten“ Nachweis ausländischer Gesetzesvorschriften, sie preist das „reiche Thatsachenmaterial“ und äußert ihre Anerkennung über die „maßvolle Beschränkung“ des Entwurfs. (S. 1. Spalte.)

Die „Post“, das Organ König Stumms, ist natürlich mit dem Entwurf durchaus einverstanden und behauptet nur, daß er nicht früher an den Reichstag gelangt ist. Zudem die „Post“ die „besonderen Vorzüge“ des Entwurfs, die einem „dringenden Bedürfnis“ entsprechen, hervorhebt, spricht das Blatt den Wunsch aus, daß alle bürgerlichen Parteien entschieden geschlossen für die Vorlage eintreten. Die Prüfung der Einzelheiten bestimme im Großen und Ganzen nur den ersten Eindruck, „daß man es mit einem durchaus maßvollen, gerechten, einem dringenden Bedürfnis entsprechenden gesetzgeberischen Plane zu thun hat.“ Seine Eigenschaft als Scharfmacherorgan verleugnet das Blatt auch hier nicht. Es schreibt, die Aussichten der Vorlage seien auch bei der gegenwärtigen Zusammensetzung des Reichstages durchaus nicht schlecht, „sofern nur Seitens der verbündeten Regierungen der nötige Nachdruck hinter diese Vorlage gesetzt und die volle Entschlossenheit bekundet wird, aus einer etwaigen Verjagung der für die Erhaltung des inneren Friedens unentbehrlichen Schutzbestimmungen die verfassungsmäßigen Konsequenzen zu ziehen.“ Das Blatt erblickt gleichzeitig in der Vorlage eine Gewähr, „daß die Bemühungen derjenigen, welche jetzt so gern dem Reichs- und Staatswagen einen Rück nach links gegeben hätten, keine Aussicht auf Erfolg haben.“

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ findet in der Zuchthaus-Vorlage nur Vorzüge und erblickt in dem Gesetzentwurf nicht nur keine Gefährdung des Koalitionsrechts, sondern die Gewähr, letzteres in ausgiebigster Weise zu sichern.

Der konservative „Reichsbote“ ist überzeugt, daß, wenn die sozialen Anträge über die Erweiterung der Gewerbegerichte oder über die Arbeiterkammern angenommen würden, es viel leichter wäre, sich mit der Vorlage zu befreunden. Mit der in § 8 angedrohten Zuchthausstrafe der „Reichsb.“ einverstanden.

Der ebenfalls konservative „Hamburgische Korrespondent“ sieht auch in dem Inhalt der Vorlage den Beweis, daß der rasche Impuls des Kaiserwortes in Deynhaufen der Staatskunst manche Sorge bereitet hat. „Und nun, da die schwere Geburt glücklich vorüber ist, fängt gleich die Sorge um Leben und Zukunft des Kindes an. Der Reichstag wird es sich ohne Zweifel sehr genau ansehen, ehe er es über die Taufe hebt, oder vielmehr, er wird nach einem kurzem Blick auf den neuen Antönnium befinden, daß die Sache keine Eile habe und besser in einer für ernste Arbeit geeigneteren Jahreszeit erledigt werde, als es der herranrückende Hochsommer ist. Es sollte augenscheinlich nur das Wort eingelöst werden, das nicht nur in dem Deynhaufener

Trinkspruch, sondern auch offiziell in der Thronrede gegeben war, das Weiterem möchte einer näheren oder ferneren Zukunft überlassen bleiben.“

Die antisemitische oder deutsch-soziale Partei ist mit der Zuchthausvorlage sehr zufrieden, wie die „Staatsbürger-Zeitung“ befunden. Von einer Beschränkung des Koalitionsrechts könne insofern nicht die Rede sein, als die Vorlage in gleicher Weise Arbeitnehmer und Arbeitgeber bedente. Süßche „Soziale“.

Die „Kölnische Zeitung“ schreibt, daß der Gesetzentwurf „im Großen und Ganzen“ der Aufgabe, eine Rechtslücke zum Schutze der Arbeitswilligen auszufüllen, in einer befriedigenden und wirksamen Weise zu genügen“ scheine. „Einzelne Bestimmungen mögen abänderungsbedürftig sein.“ Sie faßt ihr Urteil dahin zusammen, daß der Gesetzentwurf „in der vorliegenden Form eine brauchbare und willkommene Grundlage zur Verbesserung des sozialpolitischen Friedens“ bilde.

Die „Nationalztg.“ meint, die Fassung des Entwurfs beweiße ebenso wie die lange Dauer der Vorbereitung, daß die Herstellung des Entwurfs außerordentliche Schwierigkeiten gemacht. Um so notwendiger sei die sorgfältige Prüfung jedes einzelnen Paragraphen. Der Entwurf bewege sich auf einem Gebiet, auf dem sich diskutieren lasse. Die Bestimmung, in welcher das Wort Zuchthausvorlage vorkommt, habe eine äußere Uebereinstimmung mit der Deynhaufener Rede hergestellt; aber diese Strafandrohung habe weder mit dem berechtigten Gebrauch, noch mit dem Mißbrauch des Koalitionsrechts im Allgemeinen etwas zu schaffen. Auch wie sie gefaßt ist, erscheine sie ansehbar, und sie werde der Sozialdemokratie den Vorwand liefern, um abermals neun Monate — so lange wird es wohl bis zur Entscheidung über den Entwurf währen — gegen eine „Zuchthausvorlage“ zu agitieren. In Bezug auf die Untersuchung des Bedürfnisses aber werde eine Mittheilung über die Ergebnisse der Rosadowsky'schen Anträge an die Bundesregierungen vermehrt, inwiefern die jetzige Gesetzgebung sich als unzureichend erwiesen habe. Man müsse abwarten, was die angekündigte Denkschrift an Material über die Unzulänglichkeit des jetzigen Strafgesetzbuchs bringen werde.

Die „Nationalist. Korresp.“ hebt hervor, daß das gerährteste Koalitionsrecht auch fernerhin uneingeschränkt bestehen bleibt. Doch habe der Reichstag alle Ursache, die Vorlage auf das Gründlichste zu prüfen.

Aus der Zentrums-Presse liegen bisher nur kurze Äußerungen vor. Die „Germania“ beschränkt sich vorläufig auf die kurze Bemerkung, daß der Versuch der Begründung, ein Bedürfnis für ein solches Gesetz nachzuweisen, vollständig mißlungen ist, daß der Gesetzentwurf in unzulässiger Weise das Koalitionsrecht der Arbeiter beschränkt, wenn gleich die Bezeichnung „Zuchthausvorlage“ nicht darauf angewendet werden kann, und daß verschiedene Bestimmungen die schwersten Bedenken hervorrufen und die Vorlage in dieser Form und Fassung unannehmbar machen, wenn gleich nicht alle Vor schläge, namentlich soweit sie sich auf eine paritätische Verhandlung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern beziehen, rundweg abzuweisen sind.

Die „Köln. Volksztg.“ erfährt zuverlässig aus Berlin, die Regierung bestrebe auf der ersten Sitzung des Gesetzes zum Schutze der Arbeitswilligen noch vor der Vertagung des Reichstages. Das Blatt sagt: Die Antwort des Reichstages auf dieses Gesetz könne nur eine Ablehnung sein; das Zentrum werde sich in seiner Haltung auch nicht

durch Neben weich machen lassen, welche die Annahme des Gesetzes mit der Begründung verlangen, daß es dem persönlichen Wunsche des Kaisers entspreche.

Das „Berliner Tageblatt“ meint: Ueber alle diese Bestimmungen wird ein harter Kampf im Reichstag entbrennen, dessen unbedingte Nothwendigkeit, namentlich vor dem unmittelbar bevorstehenden Schluß der Session, wir nicht einzusehen vermögen. Die Sozialdemokraten werden die Einbringung des Entwurfs freilich mit Genugthuung begrüßen; denn ihnen liefert er den besten Agitationsstoff.

Die „Berliner Börsen-Ztg.“ schreibt: Was den Inhalt der Vorlage im Einzelnen anlangt, so wird es Sache des Reichstages sein, denselben vorurtheilsfrei zu prüfen und nur solchen Bestimmungen seine verfassungsmäßige Sanction zu erteilen, welche er mit Ruhe auf sein parlamentarisches Gewissen nehmen kann. Die gegenwärtige Zusammensetzung dieser Körperschaft dürfte sie wohl von vornherein gegen die Unterstellung schützen, als sei sie unbesiegt für reaktionäre Handlangerdienste zu haben.

Die „Breslauer Morgenzeitung“ wirft einen Blick in die Zukunft und fragt:

„Und was nun weiter? Wenn der Reichstag für die Zuchthausvorlage nicht zu haben ist, kann die Krone Preußens das ruhig hinnehmen? Wir sollten meinen: nein. Es ist hier doch ein Kapital an Autorität schwer gefährdet, das man nicht ohne den ernsthaftesten Versuch zu seiner Rettung lassen kann — vom monarchischen Gesichtspunkte aus. Die Dinge werden sich ja vorankündig langsam entwickeln. Es kann der Herbst ins Land kommen, ehe der Reichstag endgiltig entscheidet, und bis dahin läßt sich hinter den Coulissen Mancherlei machen. Einst hat ein Führer des Zentrums seine Leute gegen den Vorwurf zu verteidigen gesucht, als ob sie „Die Handlangerdienste des Reichstages“ wären.“

Natürlich geben wir einer solchen Annahme keinen Raum, wir hatten der Dinge, die da kommen werden, und denken, daß die Herrschaften schon sehen werden, wo sie bleiben. Kommt aber die Zuchthausvorlage trotz alledem und alledem nicht zu Stande, was dann? Ein mit so gewaltigem Nachdruck, in so wichtig autoritativer Form angekündigtes Gesetzesunternehmen kann man doch kaum einfach verfallen lassen. Wenn die Spannkraft von Deynhaufen im Herbst 1898 ein Jahr darauf in Potsdam oder Berlin sich wiederfindet, so ist die Wahrscheinlichkeit einer Auflösung des Reichstages im Falle einer Ablehnung der Zuchthausvorlage nicht gering. So birgt dieses „Gesetz zum Schutze der Arbeitswilligen“ Zukunftsmöglichkeiten in sich, die für heute noch gar nicht zu übersehen sind. Indessen ist die Freude wohl verfrüht, mit der die Sozialdemokraten die Zuchthausvorlage begrüßen, und die von den Äußerungen ihrer Entrüstung nur ungenügend überwältigt wird.“

Auch die „Breslauer Zeitung“ beschäftigt sich mit den anregenden und einigenden Wirkungen der Zuchthausvorlage auf die Sozialdemokratie. Sie schreibt:

Die Sozialdemokraten haben ein Schweinegeld, ist ein zwar nicht besonders fein ausgedrücktes, aber leider wahres und immer wieder zutreffendes Wort, das, wenn wir nicht irren, seiner Zeit von einem nationalliberalen Herrn geprägt wurde. Auch jetzt wieder bewährt sich jene Sentenz. Während der Kampf Bernstein-Kautsky in den Reihen der Sozialdemokratie arge Differenzen hervorgerufen hat, wodurch wieder einmal die Gefahr einer Herkühlung aufgetaucht war, hat auch diesmal die Regierung mit ihrer Zuchthausvorlage den entstandenen Miß schnell zusammenzuschweißen gewußt. So geschah es seiner Zeit durch die Umsturzvorlage, als die „Kungen“ gegen die „Alten“ revoltierten, so durch die lex Rede, alias Veretnegesetz, als die Frage der Beteiligung an den Landtagswahlen eine bedenkliche Kluft unter den „Genossen“ hervorrief — so auch jetzt. Und da taktisches Ungeschick der Sozialdemokratie keineswegs nachgelassen werden kann, so wird man sich denken können, wie vortrefflich man es drüben versteht, den eingebrachten Vortheil wahrzunehmen. Man lese nur, wie die hiesige „Volkswacht“ in großem Blatschud in ihrem Spalten zu „arbeiten“ versteht. Das Umsturzgesetz ist gefallen, die lex Rede abgelehnt worden, die lex Fetze schleppt ihr Dasein als Embryo von Session zu Session, und ein gleiches Prognoseklima wird

Die Rose von Disentis.

Von Heinrich Scholle.

Zwar sträubte er sich, die Waffen zu strecken, doch konnte nichts gegen Prevosts Vorstellungen einwenden, daß es besser sei, um diesen Preis die Mannschaft für die Armee zu erhalten, als Waffen und Mannschaft zugleich unrettbar einzuwickeln.

Fläche zwischen den Zähnen murrend, ging der Kommandant mit raschen Schritten hin und her, blieb dann vor dem Vermittler stehen und sagte nach einigem Zaudern: „Es ist! So gebe man mir und meinen Leuten sicheres Geleite bis Chur. Ich bin Kriegsgefangener. Hier ist nichts Anderes zu thun!“

Der Vertrag wurde zwischen ihm und Malariva wiederholt, dem alten Daniffer in deutscher Sprache erklärt, der ihn seinen nächsten Begleitern und, als diese in die Uebergabebedingungen gewilligt hatten, auch dem gesammten Volke mit lauter Stimme in romanischer Sprache kund that. Lobendes Jauchzen aus tausend Röhren verkündete den Beifall der Menge. Der Kommandant zeigte seinen Soldaten in kurzer Rede das seltene Los an, welches ihnen beschieden sei, gab den letzten Befehl: „Strechts Gewehr!“ und mit düsterem Schweigen wurde ihm Gehorsam geleistet. Als aber der Graf zu ihm trat und ihm den Degen abforderte, schrie er: „Sacre bleu! Mein Leben ist in Eurer Gewalt, aber meine Ehre nicht und ich Hebelles übergibt kein französischer Offizier seinen Degen.“ Er hieß diesen auf den Boden, zerbrach die Klinge und glaubte den Degen weit von sich.

Man bemächtigte sich des Gepäcks der Kompanie und der Waffen, entließ sich aber jeder Mißhandlung der Dehnen. Flavian begab sich mit dem Zuge der Gefangenen in die Abtei, wo er, im Gefolge der Mönche, Soldaten und

Bauern mit den Gefangenen und Verwundeten beschäftigt, seinen anfänglichen Voratz vergaß, den Vater Gregorius zu sprechen. Erst spät kehrte er aus dem Kloster ins Schloß zurück, mit seinem Tagewerk nicht unzufrieden, doch bangen Herzens.

29.

Landsturm-Wirtschaft.

Es war am Morgen des zweiten Matages. Flavian war früh auf den Beinen, steckte Pistolen in den Säbelgurt und eilte wieder zur Abtei, für die Sicherheit der Gefangenen zu wachen. Dann und wann vernahm er aus der Ferne wieder den dumpfen Ton eines einzelnen Kanonenschusses, welcher ungewiß ließ, von welcher Richtung er komme. Unter den Mauern des Klosters stand die Mannschaft des Landsturmes schon versammelt und die Kotten abgeholt, von Nachluft, Religionswuth und Branatwein berauscht, Muttergottes- und Heiligenbilder an Güten und Rappen, bunt bewaffnet mit alten Speeren, Morgensternen, Jagdgewehren, eroberten Flinten, Ketten, Mistgabeln, Keulen und Gaden; in ihrer Mitte der trübliche Haufe der Kriegsgefangenen. Graf Malariva besand sich mit einigen Männern im Gespräche, seine Worte mit lebhaftem Spieß der Hände und Arme begleitend. Sobald er den Schützenhauptmann erblickte, wandte er sich ihm zu und rief: „Gut, Herr Prevost, ich habe Sie erwartet. Es fehlt an Offizieren. Leider höre ich, daß Sie der romanischen Sprache unkundig sind. Es geht Ihnen wie mir. Mägen Sie selbst Ihre Stelle unter den Landesvertheidigern. Uebrigens freuen Sie sich mit mir; Alles geht nach Wunsch. Bleiben Sie mir zur Seite.“

„Nein, mir!“ rief der riefige Gily Daniffer. „Der Surische hat mehr aus der Schule mitgenommen als ich, und Wuth wie der Teufel. Ich kommandire die Avantgarde. Den laße ich nicht von der Hand, Herr Graf!“

„Sei es!“ entgegnete Malariva. „Nun aber jeder auf seinen Posten und vorwärts!“

Nicht lange darauf setzten sich die Haufen einer nach dem andern in Bewegung und zogen unter Freudengehrei und den Thränen der Weiber und Kinder, die sich zum Abschiede von den Jüngern in das Getümmel drängten, durch den Fleden. Auch einige Mönche der Abtei mengten sich, warnend, belehrend und ermahnend, in das Gewühl.

Der Zug, welcher sich kaum in Bewegung gesetzt hatte, wurde, als er am Rathhause vorüberkam, wieder aufgehalten. Hier standen neuangelegte Landsturmrotten aus den benachbarten Hochthälern des Untmanier und Crispalt. Sie erhoben ein gräßliches Schreien und Toben, als sie von den Bedingungen hörten, die man den Franzosen bewilligt hatte. Sie widersetzten sich der Kapitulation und wollten nichts von Gnade hören. Die Männer von Disentis aber stemmten sich den Nordstichtigen entgegen. Zufällig anwesende Mönche des Klosters, Vater Virgilius Wenzeln, Domenico da Bogolino und Basilus Reith, warfen sich vor dem Pöbel auf die Knie, mahnten zu christlicher Barmherzigkeit, zu Ordnung, und ermahnten an des Himmels Strafen und Zorngerichte, doch selbst gegen die frommen Fürbitter wurden die Wrothgewehre geschwungen, und nur durch den Muth der Ortsvorsteher, denen sich die Menschlicheren im Volke angeschlossen, wurde der Zorn stillgestellt und nach langem Stoden der Marsch endlich wieder fortgesetzt.

Flavian war indessen mit dem geschäftigen Daniffer an der Spitze der Vorhut vorangegangen. Die ewigen Säulen der Alpen, deren Silbergipfel in schneefreier umflatterten, stiegen zum Himmel empor. Es empfing ihn, mit begeisternder Lust und Majestät, ein weites Eden. In den eindringlichen Gesang der Wasserfälle mischten sich die Gelächter der Vögel, und von den höheren Auen die melodischen Klänge der Glocken weidender Herden.

man darum glücklicher Weise wohl auch der Zuchthausvorlage stellen dürfen, die sogar in konservativen Kreisen sehr wohl aufgenommen wird (Beweis: die „Konfess. Kor.“ und die „Deutsche Tagesztg.“). So wird denn auch dieser Vorstoß der Reaktion nur den einen Erfolg haben, schwere Differenzen in den bürgerlichen Kreisen und geschlossene Stille im Lager der Sozialdemokratie zu schaffen.

Aus der sozialdemokratischen Presse führen wir heute nur einige Äußerungen an. Der „Vorwärts“ sagt nach einer längeren sachlichen Kritik der Vorlage:

„Alles in Allem: der Entwurf des Zuchthausgesetzes rechtfertigt die Voraussage, daß die Vernichtung des letzten Restes des Koalitionsrechts der Arbeiter geplant ist. Schon heute steht es im Deutschen Reich so, daß ein bürgerlicher Oekonom sagen konnte:

Die deutschen Arbeiter haben das Koalitionsrecht, aber wenn sie davon Gebrauch machen, werden sie bestraft.

Diesem ohnehin so schwachen Koalitionsrecht will das Gesetz noch weitere Fesseln anlegen in einer Zeit, da die Überzeugung sich immer weiter Bahn bricht, daß die Arbeiterkoalitionen von höchster Wichtigkeit für die Wohlfahrt und die freiwillige Entwicklung unseres Volkes sind. Die deutsche Arbeiterschaft nimmt den ihr angebotenen neuen Kampf unvergütet an, im Bewußtsein, daß Recht und Kultur auf ihrer Seite stehen.“

Die „Leipziger Volkszeitung“ erklärt nach einer scharfen Kritik der Zuchthausvorlage:

Wird dieser Reichstag ersten, prinzipiellen Widerstand leisten? Wird er es bis zum Herbst kommen lassen? Wird sich die Bewegung von 1891 wiederholen? Die Parteikonfession ist verabschiedet, das Zentrum ist „regierende Partei“ geworden, und der abgepresste Bruchteil der Christen ist so zuverlässig wie alle Nationalliberalen.

Unsere Partei wird wieder ihrer Pflicht getreu in der ersten Reihe stehen, und der Streit um dieses Gesetz wird eine Kraftprobe sein zwischen dem parlamentarischen Regiment und Feudalkapitalismus auf der einen und der Arbeiterklasse, dem sozialen und politischen Fortschritt, auf der anderen Seite.

Gelingt den Scharfmachern, auch nur ein Bruchstück ihres unheilvollen Planes durchzuführen, so wird die Bourgeoisie auch die Kosten ihres Ehrverlustes tragen. Die Linken unserer Partei trägt sich den Verhältnissen an und die Arbeiterklasse weiß auch auf neuem Gesichtspunkte für ihre Ziele zu streiten. Die Verantwortung aber für die Folgen tragen die Urheber dieses Amalgams.

Die Zuchthausgesetzgeber sind unsere besten Agitatoren bei der Aufklärung und Aufrechterhaltung des Volkes. Das wird sich bald gar deutlich offenbaren.

Nieder die Unrechtskolonne! Nieder die Anschläge auf die Koalitionsfreiheit! Nieder die Zuchthausvorlage!

Das „Hamburger Echo“ fragt: „Wird der Reichstag so viel Gewissen haben, der Regierung den Entwurf gerissen vor die Füße zu werfen? Nach den jüngsten sozialpolitischen Debatten könnte man das Letztere hoffen, da selbst Nationalliberale sich schon von vornherein gegen das Zuchthausgesetz erklärt haben, ohne den Inhalt noch zu kennen. Er ist schlimmer, als zu erwarten war.“

Aber die Arbeiter sollen sich dadurch nicht in Sicherheit wiegen lassen. Mit wuchtiger Stimme werden sie ihren Protest hinausdrücken ins Land, daß es den Regierungen gellen in den Ohren dröhnt und die Volkvertreter nicht wegen werden, den Arbeitern ihr wertvollstes unentbehrliches Recht, das Koalitionsrecht, zu nehmen. Der Entwurf ist ein unerhörtes Attentat auf dieses Recht. Und millionenfach wird der flammende Protest der Arbeiter gegen diesen Angriff auf ihr Recht erklingen.“

Auch die „Sächsische Arbeiterzeitung“ sagt: „Für uns ist der Entwurf ein Attentat auf das Koalitionsrecht der Arbeiter. Was wird er den bürgerlichen Parteien sein? Die Gefahr besteht, daß sie verjagt werden, durch kleine Änderungen ihn annehmbar zu machen für den Reichstag. Da ist es Pflicht der Arbeiterklasse, laut und vernehmlich sofort gegen dies unglückliche Gesetz Protest zu erheben, um seine Annahme zu hindern, so lange es noch Zeit ist.“

Die „Arbeitswilligen“ Staatsstrafen.

Das Hohelieb der Arbeitswilligkeit, welches die Regierung in der Begründung der Zuchthausvorlage singt, wird vom „Vorwärts“ treffend gelächelt. Er sagt:

„Wer ist der „Arbeitswillige“? Er ist nicht nur der willige Sklave des Unternehmers, der sich nach deren Lust und Laune behandeln und bis auf den Knochen ausbeuten läßt. Es ist häufig der rüchardige Arbeiter, der bemüht das Streben seiner Arbeitsgeber nach besseren Arbeitsbedingungen, nach höherer Lebensart nicht und erfolglos macht. So immer“

Da blieb er plötzlich, in seinen Träumereien gefesselt, wie eingewurzelt, stehen. Er sah mit fragenden Augen ergebenden seinen Begleiter ins Gesicht, und dieser ihm. Ihm veranlaßt in nicht großer Entfernung hinterwärts eingelen, dann mehrere Hindernisse, darauf ein lebhaftes Gesechrei, veranlaßt mit mit schmerzhaften Gebrahl und Beschwerden.

„Halt! Hinter was gehst du ein Unglück!“ rief Donner.

„Was?“ rief Maria und sah den bedrückten Mann an Arme mit sich fort. „Denn, die hat Entschuldigkeit verlangt ist!“

Sie eilten zurück, doch ehe sie zu den Reihen der großen Gassen gelangten, war wieder Ruhe eingetreten. Sie sah, die man befragte, wachte keine noch geschrien sei? Jeder rief, eines Kuchens. Maria, dem Hausherrn nicht geschickte, alle weiter zurück. Da erblühte er seinen Gesicht. „Halt! Dieser kann leidend herzu, wachte mit der Hand, nicht weiter zu gehen, und wachte sich mit ihrem Blick des Gesichts.“

„Halt! Halt!“ rief Maria, der bei ihr Worten ein Schauer überlief. „Erstlich es auch, das Unglück, das Dir die Hand lähmt.“

„Unglück, Herr? Mein Herr, ein Schmel, der über die Köpfe hinweggeht. Sie haben die Feindes abgefangen. Ist auf den letzten Mann, Alles niedergeschlagen, niedergeschlagen, niedergeschlagen, ohne Schonen.“

„Die Unmenschen!“ rief Maria und trauerte die

Arbeiter den Versuch wagen, einen größeren Anteil an dem Erzeugnis, das sie in schwerer Arbeit geschaffen, zu gewinnen, antwortet der Kapitalist, indem er rüchardige Elemente der Arbeiterbevölkerung mit gleichnerischen und später schnell gebrochenen Versprechungen herbeizieht, indem er seinen Patriotismus durch Massenzug billiger Hände aus Böhmen, Italien, Polen, Rußland bewährt. Diesen Billigen und Willigen — freilich ist zum Teilweisen der Unternehmer auch unter ihnen bereits eine bessere Erkenntnis erwacht — darf man verzeihen, denn sie wissen es nicht besser, und es gereicht ihnen zur Entschuldigkeung, die Noth ihres Lebens, der Hunger der Familie; ihr vermerrliches Treiben selbst aber bleibt bestehen. Weit gefährlicher für die Arbeiterbewegung sind aber jene Individuen, die nur darauf warten, daß der Ausstand ihrer Arbeitskollegen ihnen Gelegenheit giebt zu höheren Löhnen, wenn auch nur auf kurze Zeit; denn diesen im Hinterhalt lauenden Leuten zählt der Unternehmer gern mehr als den Betrag, den er den Ausständigen verweigert.

Diese Elemente feiert die Regierung als „besonders nützliche Elemente“. Mit ihren persönlichen Interessen sollen die Staatsinteressen zusammenfallen.

Niemals ist mit so ungeschminkter Offenherzigkeit das Bekenntnis abgelegt worden, daß der heutige Staat dieselben Interessen habe wie die Unternehmerklasse und die entgegengegesetzten wie die Arbeiterklasse. Ja nicht nur mit den Interessen der Unternehmerklasse stellt die Zuchthausvorlage die Staatsinteressen gleich, sondern mit den Interessen des fragwürdigsten Abhubs dieser Unternehmerklasse.

Unter Mithilfe und wohlwollender Zustimmung der Regierung tagte kürzlich der Kongress für Bekämpfung der Tuberkulose. Dort wurde von zahlreichen Autoritäten der medizinischen Wissenschaft nachgewiesen, daß die soziale Lage, die Ueberarbeit, die Unterernährung, die unmenchlichen Wohnungsverhältnisse, die eigentlichen Ursachen bilden für die entsetzlichen Verschlechterungen der Volksgesundheit durch den Tuberkulobazillus und für die widernatürlich frühe Sterblichkeit in den Arbeiterfamilien. Und wenige Tage später erklärt dieselbe Regierung die Harmonie des Staatsinteresses und der persönlichen Interessen der „Arbeitswilligen“, welche denjenigen, die jene Ursachen zu beseitigen sich zusammenschließen, in den Rücken fallen. So wird das Fortbestehen der Ueberarbeit, der Unterernährung, des Wohnungslebens, der Schwundachtstunde als höchstes Volksinteresse proklamirt!

Wohin das Zuchthausgesetz führt!

Ein Strafkomitee hatte verschiedenen Meistern einen Gehalt zur Genehmigung vorgeschlagen mit der Erklärung, daß, wenn sie dem Gehalte nicht nachkommen wollten, die Kommission gezwungen sei, anderweitige Maßregeln zu ergreifen. Sie wurden wegen Sperrung verurtheilt und es ist festgestellt worden, daß unter den anderweitigen Maßregeln Straft und Sperre gemeint gewesen sei. Die dagegen eingelegte Revision hat das Reichsgericht nach der „Deutschen Juristenzeitung“ verworfen. Insbesondere die Sperre sei für den Arbeitgeber eine sehr nachtheilige Maßregel; damit sei gedroht worden und das Komitee habe damit zwar nicht für sich, aber für die Arbeiter, also für Dritte, einen Vortheil — den höheren Lohn — zu erlangen gesucht, auf welchen sie nur durch einen neu abgeschlossenen Vertrag einen Anspruch erlangen wollten, welcher aber durch Zwang herbeigeführt werden sollte.

Wenn solches den Arbeitern — Unternehmern sind bekanntlich in ähnlichen Fällen noch nie bestraft worden — schon heute passiert, so wird unter dem Fleiß und Blut gewanderten Zuchthausgesetzes berregte Arbeiter, der unter vergleichlicher als schuldig gilt und noch nicht bestraft ist, als Straftat im Paragrafen kommen.

Das Abgeordnetenhaus aufgelöst?

Herr v. Miquel soll sich kürzlich dahin ausgesprochen haben, daß die Regierung auf die Erledigung sämtlicher Vorlagen, soweit sie dem Landtage bisher zugegangen sind, keinen Anspruch im Juni der Feiertage zu machen. „Alle, sagt Du, alle sind gemacht?“ rief Kapitän Salomon.“

„Nun und nun, Herr, fertig, fertig, hundert Mann liegen sie da, Seide an Seide, wie gewöhnliches Stroh durcheinander.“

„Der sind das Meistert?“ rief Maria. „Hat es Malakia befallen?“

„Nein, Herr Hauptmann. Er wollte es abwehren. Dem Lande selbst magte bei der Unmöglichkeit der Fälligkeit wohl viel werden. Sie waren dann wieder Schritte aus dem Fleiß gegangen, nach nicht weit vom Schloße, wußt Ihr, wo der Weg am nächsten zu dem Schloße verläuft? — Gott sei mit unserm Sinder gnädig! — Jetzt, Maria und Joseph! In so heiliger Stunde werden abgeschloßen, dafür giebt es Himmel und auf Erden keinen Platz.“

„Halt, weiter!“ rief Maria zu der Schützenhauptmann angriffen.

„Nun, wie gesagt, man hätte die Feindes einen freien gehen lassen. Es war ein jammervoller Tag; allen waren die Hände auf der Hüften gebunden. Ein Fälligkeit kommt aus Mitleid einen die Straft entzwei. Die traten dann auf mit dem Fälligkeit und fanden nicht da; es war ungefähr dem Fälligkeit und dem Fälligkeit nachgegangen, wußt Ihr? Dann, was hat Du, was giebt Du, sprangen ein paar Minuten über sich und schrien ihr Heil in der Hand. Hier eilten Maria einige der meiste nach und schloßen die Fälligkeit ab. Das war dann unter den Feindes, Schloß und Fleiß bei der Hand. Es ist Schloß auf Schloß, Schloß auf Schloß. Die Feindes wollen haben, weiter oder zu schloßen. Die Arbeiter, und zu meiner Schande sage ich, daß die Arbeiter haben die schloßartige Schone über die Schloßer her. Da soll kein Fälligkeit sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Worth legt und demzufolge mit einer Dauer der Session bis Mitte Juli rechnet. Voraussetzung für die Innehaltung dieses Arbeitsplanes ist die Annahme der Kanalvorlage. Falls diese Vorlage abgelehnt werden sollte, so würde der Plan allerdings durchlöchert werden. Es soll dann nach Erledigung der dringlichsten Arbeiten die Auflösung des Hauses der Abgeordneten erfolgen, so daß die Kanalvorlage die Parole für die Neuwahlen bilden würde.

Es wird so heiß nicht gegessen werden, wie es gelohnt wird. Wenn die Herren Landräthe des preussischen Abgeordnetenhauses merken, daß die Ablehnung der Kanalvorlage die Auflösung des Abgeordnetenhauses zur Folge hätte, so würde sich die nötige Mehrheit für den Entwurf sehr schnell zusammenfinden.

Ein starkes Stück.

Einen aberrauchenden Ausgang hat der durch das in ihm angewendete Zeugniszwangsverfahren gegen Druckerlehrlinge sattsam bekannte Strafprozeß gegen die polnische „Gazeta Grudz.“ genommen. Aus Brandenburg wird der Berl. „Volkstztg.“ darüber berichtet:

Der große Prozeß gegen die „Gazeta Grudz.“ wegen Verleumdung des Justizministers Schönknecht ist nun zu Ende gegangen und zwar auf eine ganz eigenthümliche Weise. In diesem Prozeß war bekanntlich gegen den Verleger der „Gazeta Grudz.“ Kulecki und gegen den Redakteur Majerski Anklage erhoben worden. Es fanden in der „Gazeta Grudz.“ und in den Privatwohnungen aller der Personen, die mit diesem Blatte in Verbindung stehen, zahlreiche Hausdurchsuchungen, einmal sogar Nachts um 2 Uhr, statt. Auch wurden zwei Gelehrte der „Gazeta Grudz.“ in ein mehrere Monate währende Zeugniszwangsverfahren genommen. Der Gelehrte Bernhard Kucharski wurde, weil er den Verfasser nicht nennen wollte, zu 50 Mark Geldstrafe verurtheilt. Bei den gerichtlichen Verhandlungen wurde sehr häufig das Redaktions-, Expeditions- und Buchdruckereipersonal auf das Gericht zitiert, so daß dadurch zwei Mal das Blatt verspätet, einmal eine Seite stark und einmal gar nicht erscheinen konnte. Auch nachdem sich der Verfasser des Artikels, der Redakteur Majerski selbst genannt hatte, blieben die Druckerlehrlinge noch eine Zeit in Haft. Jetzt haben der angeklagte Redakteur Majerski und der angeklagte Verleger Kulecki vom ersten Staatsanwalt Harte in Brandenburg Beschuldigungen erhalten, daß der Prozeß niedergeschlagen ist. Justizminister Schönknecht hatte gegen die „Gazeta Grudz.“ gar keinen Strafanspruch gestellt.

Diese Mittheilungen bedürfen doch dringend einer Aufklärung. Es ist doch ganz undenkbar, daß die hier im Betracht kommenden Beamten Leute monatelang einsperren, zu Geldstrafen verurtheilen lassen u., ohne dazu die gesetzlichen erforderliche Berechtigung zu haben!

Ein Konfliktchen ist ausgebrochen zwischen der deutschen Republik Bremen und dem zaristischen Rußland.

Der bremische Senat hat sich geweigert, für die willkürliche Verhaftung des russischen Priesters Sotikow, welcher in Bremen als Hochstapler unschuldig eingesperrt worden ist, durch die Bestrafung der schuldigen Beamten Genugthuung zu leisten, wie es die russische Regierung forderte. In Folge dessen hat die zarische Regierung ihren Ministerpräsidenten für Bremen, Herrn Westmann, abberufen. So meldet der Petersburger „Regierungsboten“ offiziell. Man wird den Gerungen aus Bremen abwarten müssen, um die Angelegenheit gerecht beurtheilen zu können. Der Vorgang in Bremen war offenbar ein arger Mißgriff.

Ausland.

Zur Dreyfus-Affaire.

Du Paty de Clam wurde, wie bereits gemeldet, am Donnerstag Abend durch einen Offizier der Garde republikain verhaftet und nach dem Gefängnis Oherge Mibi übergeführt. Dabei hatte dieser Geselle noch die Stirn, kurz bevor ihn sein Schicksal ereilte, einen Brief an den Kriegsminister Kranz zu richten, in welchem es heißt, er — du Paty — protestiere gegen die Angriffe, deren Opfer er seit zwei Jahren beständig von Seiten des Kapitäns Guignet sei und auf welche sich Duast-Deaupré, Manau und Mornard stützten, um gegen ihn die schlimmsten Anschuldigungen zu schwebeln. Du Paty verlangt als sein Recht die Ermächtigung zur Verfolgung seiner Verleumder oder die Gunst, von irgend einem Gerichtshof abgeurtheilt zu werden. Diese „Gunst“ wird ihm nun alsbald gewährt werden. Er hat nun Richter, aber solche die über ihn und nicht über Guignet richten werden. Die Zeiten sind vorbei, wo man einen Zola verfolgte, weil er die Schandthaten der Generalfällier nach Verdienst brandmarkt.

Dem „Rabital“ zufolge erhielt der Kriegsminister Kranz den bereits erwähnten Brief von du Paty de Clam, als dessen Verhaftung bereits beschlossen war.

Hoffentlich trifft Kranz Vorzorge, daß diesmal Raffinierter, Strafe und ähnliche gefährliche Werkzeuge rechtzeitig bei Seite geschafft werden. Wer weiß, ob sonst du Paty nicht Lemercier's und Henry's Schicksal finden könnte. Bergegnung noch bereits die „Petite République“ ein Gericht im Paty de Clam habe kurz nach seiner Verhaftung einen Selbstmordversuch gemacht. Das Gerücht hat sich bisher allerdings noch nicht bestätigt.

Reizere tabulale Organe erwähnen ferner das Gerücht, daß auch andere Offiziere, insbesondere General Mercier von Maßregelungen betroffen werden würden. Allgemein verläutet, daß du Paty de Clam wegen Fälligkeit vor ein Kriegsgericht gestellt werden würde. Der Petre Casanovic's wäre zur Rechtschaffenheit gezogen; aber die Generalen von welchen du Paty für alle seine Handlungen Befehle erhalten haben wollte, sind dessen ebenso bedürftig. Heute Mittags wird der Kassationshof das Dreyfus günstige Urtheil fällen und vorzusetzen, also zwei Tage zuvor, hat Kranz die Reinschneiderei begonnen, vor welchem Freycinet zurückdrückt. Kranz aber weiter, konsequent bis zum Ende! Ob es gelingen wird?

Die Lage auf den Philippinen.

In den Berichten des spanischen Generals Rios wird die unermessliche Lage der Nordamerikaner auf der ganzen Inselgruppe als eine ernstlichste bezeichnet. Von den 40,000 Mann, welche ursprünglich unter dem Befehle des General

Die stehen, seien bei günstiger Abschätzung gegenwärtig nur 12,000 Mann im Felde verwendbar. Die Hälfte der Mannschaften sei krank und die Freiwilligen begingen täglich offene Widerfehligkeiten, da sie sich als nicht mehr gebunden durch ihren Fahnen eid erklärten. In angriffsweltem Vorgehen seien daher die Freiwilligen gar nicht zu gebrauchen. Also schließt daraus, daß auf die Einrichtung einer geordneten Verwaltung auf der Inselgruppe im Laufe dieses Jahres nicht mehr zu rechnen sei, da bis zum Ablauf der Regenzeit die Nordamerikaner ihre jetzige Stellung unmöglich verbessern könnten. Dagegen sei anzunehmen, daß es im Laufe dieses Zeitraumes den Philippinern gelingen werde, neue Sendungen von Waffen und Schießbedarf zu erhalten.

Partei-Angelegenheiten.

Die Oberbürgermeister-Wahl in Stuttgart beschäftigte eine starke Parteiverammlung, die am Dienstag in Stuttgart tagte. Vor kurzer Zeit war dort an Stelle des verstorbenen Herrn Büchel ein neuer Oberbürgermeister zu wählen, der durch allgemeine Abstimmung aller Bürger gewählt wird. Es kandidierte für die Volkspartei ein Gemeinderatsherr Gauß, der sozialpolitisch durchaus mangelhaften Anschauungen huldigt, dann ein Regierungsrath Wöhrle, ein durch und durch reaktionärer Mann, und schließlich ein Herr Lautenschlager, ehemaliger Gewerberichter, dessen sozialpolitische Anschauungen ihm große Sympathien in den Arbeiterkreisen verschafft hatten. Während nun eine sozialdemokratische Parteiverammlung beschloffen hatte, für Lautenschlager zu stimmen, machten verschiedene führende Genossen, wie Klotz, Wagner, Landesvorstand Fischer und andere aus ihrer Sympathie für Gauß kein Hehl und ließen es auch ruhig zu, daß die Volkspartei mit ihren Namen auf Plakaten Klammern für Gauß machten. Klotz hat auch öffentlich erklärt, daß er entgegen dem Parteibeschlusse für Gauß, der schließlich zum Oberbürgermeister gewählt wurde, bestimmt sei. Diese Vorgänge, die schon zu lebhaften Auseinandersetzungen geführt hatten, bildeten den Gegenstand der Verhandlung der letzten Parteiverammlung. Die dissentierenden Genossen wurden heftig angegriffen. Schließlich wurde folgende Resolution angenommen:

Die heutige Parteiverammlung des Sozialdemokratischen Vereins Stuttgart unterzog den verfloffenen Wahlkampf zur Stadtkommunalwahl einer herben Kritik. Nach reiflicher Erwägung kam sie zu der Ueberzeugung, daß das Verhalten einzelner Genossen hierbei kein korrektes war und spricht sie darüber ihren Tadel aus. Ferner ist sie der Ueberzeugung, daß auch die städtische Parteileitung gegenüber dem mit großer Mehrheit legal gefassten Beschlusse nicht ihre Schuldigkeit gethan hat. Es wäre ihre Pflicht gewesen, mit vollem Eifer für die Kandidatur Lautenschlagers eine rege Agitation einzuleiten. Dagegen drückt sie der Redaktion der „Schwab. Tagw.“ als einzige energische Führerin in dem verfloffenen Wahlkampf ihre volle Anerkennung aus. Sie erwartet fernerhin, daß den von einer Parteiverammlung gefassten Beschlüssen von allen Parteigenossen unbedingt Rechnung getragen wird. Zu der bevorstehenden Wahlkreiswahl beauftragt sie ihre Delegierten, bei Aufstellung einer Landtagskandidatur für Stuttgart Amt gegen eine Kandidatur Wagner zu stimmen.

Aus aller Welt.

Spätes Gekändnis. Vor drei Jahren wurde bei Braun-schweig Arbeiter Seger ermordet aufgefunden. Der Mörder blieb unentdeckt. Jetzt erklärt der Strafgesangene Müller in Wolfenbüttel, daß er der Thäter gewesen sei.

Wisenbahnunfall. Am Donnerstag fuhr nahe der Station Koflau ein nach Zerbst gehender Personenzug auf einen Güterzug. Drei Güterwagen wurden getrümmert. Personen sind nicht verletzt worden.

Eisenbahnunfälle. In Folge Bruchs der pneumatischen Bremse fuhr Donnerstag Nacht in Wilsingen der Postzug in den Wartesaal des Bahnhofs hinein, nachdem er Wände und Thüren zersplittert hatte. Zwei Passagiere wurden getödtet, zwei Maschinisten wurden schwer, ein Passagier leicht verletzt.

Donnerstag Abend entgleiste vor der Station Koflergrad im Böhmen der letzte Wagen des Prager Personenzuges, stürzte um und wurde 80 Meter weit geschleift. Die darin befindlichen fünfzehn Passagiere wurden leicht verletzt.

Aus Furcht vor Strafe hat sich in Lübeck ein Dienstmädchen dort 27 Tage versteckt und ohne Nahrung gehalten. Als Versteck hatte es sich den Keller des im Zentrum der Stadt gelegenen Modikmagazins von W. Senff am Ringberg gewählt. Ihre Entdeckung geschah durch einen Zufall. Das Mädchen, welches einem Stelet ähnelte, wurde sofort ins Krankenhaus befördert, wo ihm zur Kräftigung flüssige Nahrung zugeführt wurde. Es ist zur Zeit noch nicht vernehmungsfähig, und man zweifelt, ob es die Kerge werden am Leben erhalten können. Die dem Mädchen zur Last gelegten „Schwändeleien“ bestehen darin, daß es sich auf mehreren Stellen vermischt hatte, auch sogenanntes „Fandogelb“ entgegengenommen hatte, ohne die Stellung nachher anzutreten. Die Sache war zur Anzeige gebracht und die Staatsanwaltschaft hatte nach dem spurlosen Verschwinden des Mädchens bereits einen Steckbrief erlassen.

In Flammen steht die Stadt Dobromil in Galizien. Starter Wind verbreitete die Feuerbrunst. Hunderte von Häusern sind vollständig niedergebrannt. In dem an der Simbirsker Zweiglinie der Moskau-Kajan-Bahn gelegenen Dorfe Salsum brach am Mittwoch nach dem Passiren eines Eisenbahnzuges Feuer aus, durch welches die halbe Ortschaft in Asche gelegt wurde. Die erbitterten Bauern bewarfen einen später vorbeifahrenden Zug mit Steinen, in Folge dessen werden jetzt diezüge von Gendarmen begleitet.

Ein großer Straßendiebstahl ist im Kopenhagener Finanzministerium verübt worden. Aus dem Gelbschrank wurden 8000 Kronen gestohlen. Von den Dieben hat man noch keine Spur.

Ueber bedeutende Verrügereien, durch welche verschiedene Bankgeschäfte geschädigt worden sind, wird dem „Berl. Tagebl.“ aus London telegraphirt: Die Zweiganstalt der Oesterreichischen Länderbank in Paris wurde um 150,000, die Bank von Holland in Antwerpen um 30,000 und die London and County Bank um 70,000 Pf. durch falsche Checks auf die Teschel Kompany in Brakla betrogen. Die Gauner hatten mittels dieser Firma entworfener Ansis die genannten Banken vertrauensselig gemacht.

Bei einer Fahrenweiche in Grammont, zu der auch der belgische Staatsminister Woeste zählten war, kam es zu Ruhestörungen. Woeste mußte am Bahnhof in das Gepäckzimmer flüchten. Der Bürgermeister Rens, der den Polizeidienst versah, erhielt einen Stockschlag auf den Kopf. Mehrere Personen wurden verhaftet.

Neueste Nachrichten.

Die spanische Thronrede, mit welcher gestern die Cortes eröffnet wurden, besagt, daß mit dem Deutschen Kaiser ein Abkommen unterzeichnet worden ist, wonach Spanien die Karolinen, die Palaos-Inseln, sowie den Spanien noch verbliebenen Rest der Mariannen an Deutschland abtritt.

Es ist selbstverständlich, daß das Abkommen, das der Kaiser beschloffen, der Genehmigung des Reichstages bedarf. Umsonst werden die Spanier die ihnen wertlos gewordenen Inseln nicht berehren. Der Reichstag hat aber die Mittel zu bewilligen, die für

diesen Ankauf nötig sind. Es ist auffällig, daß das offizielle Telegraphenbureau die so geheimnisvoll betriebene Aktion auch jetzt ohne Aufklärung über die näheren Umstände und den Kostenbetrag mittheilt. Es ist nicht abzusehen, welchen besonderen Werth der Besitz dieser Inseln für das Deutsche Reich haben soll; der deutsche Handel hat völlige Freiheit der Entwicklung dafelbst und der Besitz dürfte höchstens die Möglichkeit internationaler Verwicklungen steigern.

„Times“ und „Daily Chronicle“ veröffentlichten Interviews mit Eitelhagh, welche von ihm unterzeichnet sind. In denselben bekennet Eitelhagh, daß er das Vorderdeck auf Veranlassung des Obersten Sandherr geschrieben habe.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 2. Juni.
 Heiraths-Ankündigungen. I. Dachbedermeister August Fuhrmann, Weisbergstraße 41, und Ida Stammwitz, ebendaf. — Hermann König, Reuschstr. 7 und Emma Schirbeman, Schweinitzerstraße 51. — Schmied Josef Galle, Anbessestraße 35, und Anna Schweriner, ebendaf. — II. Wöhrle Robert Neumann, Uferstraße 12, und Anna Schögel, Borswerfstraße 13. — Arbeiter Josef Kothler, Neue Tauenzienstraße 75, und Klara Schiller, Palmstr. 26. — Hausbälter Paul Scholz, Grünstraße 23, und Louise Flechtner, Neumarkt 23. — Müller Bruno Glaube, Dels i. Schl., und Anna Klotz, Neuborfstraße 7. — Kutcher Reinhold Brieger, Weidenbaum 2, und Anna Raulfuß, Bölowstraße 12a. — III. Schornsteinfeger Gustav Schenk, Fürstenstraße 13, und Linda Anders, Bretzig. — Schmied Wilhelm Jessing, Wäldchen 23, und Ottilie Stephan, Roggasse 1d. — Schlossermeister Konstantin Tschöde, Rathhausstraße 92, und Kateska Adolph, Bismarckstraße 3. — IV. Oberkellner Paul Rosenberger, Junterstraße 14/15, und Margarethe Reipondt, Freiburgerstraße 32. — Telegraphen-Arbeiter Karl Bauer, Schillerstraße 28, und Karoline Knebel, Gartenstraße 36.

Berichtigung. In den Heiraths-Ankündigungen vom 31. Mai muß es heißen: Tischler Alfred Peikert, Louisestraße 24, und Margarethe Hoffmann, Reichstraße 4.

Heirathungen. III. Arbeiter Johann Sonta, Wäldchen Nr. 15, mit Hedwig Buhr, ebendaf. — Bäcker Karl Sauer, Endersstraße 22, mit Meta Wöhl, ebendaf. — Schneider Reinhold Zepp, Sternstraße 72, mit Hedwig Jodisch, ebendaf.

Geburten. I. Brauer Franz Kempa, S. — Tischler Gottlieb Fuhrmann, Zwillinge (S. u. T.). — Hausbälter Heinrich Rentwig, S. — Lokomotivheizer Paul Krause, S. — Straßenbahn-Kondukteur Robert Selbold, S. — Kaufmann Eugen Faezland, S. — Gerber Georg Dertel, S. — II. Kaufmann Siegfried Pefe, S. — Photograph Arthur Siebgen, S. — Bäckermeister Paul Neugebauer, S. — Kutcher Karl Glah, S. — Arbeiter Gustav Kraner, Zwillinge (S. und T.). — Schuhmacher Johann Frenzel, S. — Arbeiter Alois Schaff, S. — Gärtner Adolf Berthold, S. — Feuerwehmann Georg Hofert, S. — Schuhmacher Gustav Sakrent, S. — Schriftfeger Albert Schmidt, S. — Bahnarbeiter August Buttle, S. — Hausbälter Julius Häbner, S. — Brauer Wilhelm Hoffmann, S. — III. Arbeiter Robert Bresgott, S. — Straßenbahnführer Oskar Bardecke, S. — Tapezierer Paul Garisch, S. — Handelsmann August Fritsch, S. — Arbeiter Paul Truffod, S. — Wirthshändler Wilhelm Jant, S. — Drechsler Karl Jung, S. — Kaufmann Erhard Hain, S.

Todesfälle. II. Arbeiterfrau Elisabeth Müller, geb. Richter, 54 J. — Elisabeth, S. des Bureaugehilfen Rudolf Tschödel, 10 J. — III. Monteur Karl Grener, 63 J. — Arbeiter Paul Tschöde, 38 J. — Georg, S. des Postkutschers Paul Wöhrle, 1 J. — Müller Reinhold Döring, 42 J. — Louise, S. des Arbeiters Thomas Lebed, 2 J. — IV. Kaufmannswitwe Karoline Mart, geb. Delöner, 89 J.

Saison-Neuheiten.

Waschstoffe.

- I Posten: Kleider-Kattune, Meter **15** Pf.
- I Posten: Rips-Piqués, Meter **30** Pf.
- I Posten: Zephyrs, Meter **25** Pf.
- I Posten: Organdys, Meter **30** Pf.
- I Posten: Lawn-tennis-Stoffe, Meter **22** Pf.

Kleiderstoffe.

- I Posten: Wetterloden, Meter **40** Pf.
- I Posten: Reinw. Hartcrepe mit Noppé, Meter **35** Pf.
- I Posten: Frühjahrs-Neuheiten, Meter **43** Pf.
- I Posten: Cover-Coats, Meter **88** Pf.
- I Posten: Doppeltbreit reinwollenen Diagonal, Meter **88** Pf.

Neu eingetroffen!

1 Posten

Blousen-Hemden

Stück Mk. **1,00**

„Noch nie dagewesen!“

Neu eingetroffen!

1 Posten

Wasch-Kleider

Stück Mk. **3,00**

„Zum Aussuchen!“

Neu eingetroffen!

1 Posten

Morgenröcke

Stück Mk. **2,40**

so lange der Vorrath reicht.

Meine Läger in Elsässischen, Französischen und Englischen Geweben und in allen Preislagen sind die reichhaltigsten und bestsortirtesten am Platze.

Verkaufshaus
grössten Styls

M. Schneider

Breslau
Schweidnitzstrasse
vis-à-vis dem Kaiser Wilhelm-Bankal.

Bade-Anzüge für Damen v. 2,25 M. an
 Bade-Anzüge für Mädchen v. 1,90 M. an
 Bade-Anzüge für Herren v. 1,85 M. an
 Bade-Hemden für Damen u. Herren v. 3.— M. an
 Bade-Mäntel für Kinder v. 3,50 M. an
 Bade-Mäntel für Damen u. Herren v. 4,50 M. an
 Bade-Handtücher weiss Kränselestoff St. v. 60 Pf. an
 Bade-Tücher weiss Kränselestoff 180x200 cm v. 3,50 M. an
 Kappen, Hüte, Pantoffeln, Hosens, Teppiche, Frottir-Handschuhe, Gurte etc.

Reichillustrirte Preislisten kostenfrei. Franco-Versand aller Waaren im Werthe von 20 Mk. an.

Julius Henel vorm. C. Fuchs,
 Kaiserl. u. Kgl. Kgl. Przl. u. Fürstl. Hoflieferant,
 Breslau, Am Rathhause 24-27.

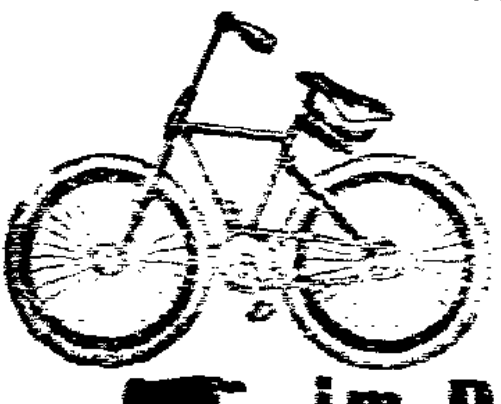
Zeltgarten. Nur am Tage. Gebild. der Original-Künstler. **Berliner Sinfonie-Orchester.** 16 Bl. Curée.

Volksgarten.
 Sonntag, den 4. Juni 1899:
Großes Gartenfest
 verbunden mit **Feuerwerk und TANZ**
 veranstaltet von den **M. S. D. „Liederbund“, „Columbia“ und „Lucas“.**

Bekanntmachung!
 Sonntag, den 4. Juni 1899, Vormittag 11 Uhr:
Zimmergesellen-Versammlung
 im Saale des Volksgarten, Michalisstraße 15.
 Tagesordnung: 1. Unsere neuen Lohn- und Arbeitsbedingungen für das Jahr 1899. 2. Annahmeschreiben der Arbeitgeber über das Antrages der letzten Versammlung. 3. Bericht über den Verlauf der Verhandlungen.
 Curée 10 Pfg.

Mai-Schollen. Mai-Schollen.
 Montag eintreffend eine große Sendung der beliebtesten **Mai-Schollen** aus der bestschmeckenden **Bratfische**, Pfund zu 20 Pfg.
 Ferner empfehlen wir nach Montag eintreffend: **Petermännchen**, beßer Ertrag für Forelle, Pfund 30 Pfg.
Auflernfisch, eine Delikatesse, Pfd. 30 Pfg.
Schellfisch 15-20 Pfg., **Cablian** 15 Pfg.
 Alle anderen Sorten Fisch ebenfalls billig.
 Montag von 4 Uhr ab. früh geht **Mai-Schollen** per Schiff 10 und 15 Pfg.
D. D. F. G. „Nordsee“
 Schmiebebrücke 48,
 Scheitwigerstr. 37. Friedr. Wilhelmstr. 66.

Gewerkschaften und Vereinen
 sowie einem geehrten Publikum empfehlen wir unter Vorbehalt zur gefälligen Beachtung.
Ernst Zahn und Frau,
 Kreuzburgerstraße 6, 2. Haus von der Matthiassstraße
 NB. Ein überaus reichhaltiges Lager zu vergeben. Von ausserordentlich hochgelegenen Lager „Norman“ und „Leipzig“ Ausstattung“ mit



Diamant-Fahrräder
 sind die leichtlaufendsten und unbedingt zuverlässigsten Maschinen der Gegenwart.
 Ständiges Lager von ca. 300 Maschinen in jeder Preislage von 180 Mark an
im Diamant-Velodrom Taubentzien-Strasse No. 36.
 Reparaturen an Fahrräder aller Systeme. Sämtliche Zubehörtheile billigst.

Berliner Weissbier

Der geehrten Publikum offeriren wir ergebenst:
 1/8 im Gebinde frei Haus à Mk. 1.75
 1/16 " " " " " " " " 0.90
 für la Qualität garantiren.

Berliner Weiss-Bier-Fabrik
Gebr. Meller,
 Commanditgesellschaft. Telephon No. 3817.
Frischbier-Verkauf täglich in der Brauerei von 7 bis 1 Uhr.
 Generalvertreter für Flaschenbierverkauf **Reichmann & Schwersenski**
 Victoria-Strasse No. 20. Telephon No. 3150.

Sozialdemokratischer Verein.

Großes Garten-Fest und Ball.

Sonntag, 18. Juni im Volksgarten. Programme 20 Pfg.

Vor-lagen, Hand- und Musterbücher
 auch gebrauchte, für das Baufach und Kundge-
 werbe als: Zimmer, Drechsler, Maler, Schlosser,
 Tischler u. überhaupt für sämtliche Gewerbe-
 hat in größter
R. Schröder's Gewerbedruckhandlung
 Breslau I. 4678
 1. Postfach: Katharinenstraße 1, am Dommarkt. 2. Neue Taschen-
 Straße 25. 3. Eisebaugasse. Einziges Geschäft in Schlesien.
 Besten Papiers, Dr. und Holzschnitten, Schablonen u. Platten für
 Maler. Angebote u. Bestellungen an: R. Schröder, bitte zu verlang

Gesellschafts-Wagen
 in Tourfahrten
 bis 20 Personen fassend.
 Einbaum u. Halbversteht.
 Möbelwagen 40 Pers. fass.
 empfiehlt 4892
G. Jackisch,
 Bismarckstraße 140.
 ☎ Telephon Nr. 841. ☎

Genossen
 kauft Euer Brot nur
 in der
Schebitzer Landbrotbäckerei
 von
Max Scholz.

Langenbielauer Leinwand-Haus
 Julets, Juchen, Gardinen, Wachsteinwand
 auf Tisch, Arbeiterhosen und Hemden, wasch-
 bare Stoffen, Schwarz Strümpfe etc., alle zu Fabrikpreisen.
G. Völkel, Friedrich-Wilh.-Str. 20.

Stamm Seidel
 Vereins-Seidel,
 Geburtstags-Seidel,
 Hochzeits-Seidel,
 Jubiläums-Seidel
 in großer Auswahl
 4892
Otto Miksch,
 Sumpfgasse,
 Sauerländerstraße 47.

Hemden, 3 Meter Stoff
 zum Herren-Anzuge
 zu 4, 5, 6 Mark 50 Pf.
Helene Koehler, L. Silber
 Kurze Gasse 24.
 IL. Haus v. L. Friedr. Carlstrasse.

S. Honigbaum,
 Matthiassstr. 9 (zur Krone) 504

- Herren-Anzüge
- Knaben-Anzüge
- Wasch-Anzüge
- Hitzableiter v. 1 Stk. an.
- Radfahrer-Anzüge
- Schul-Anzüge
- Loden, Joppen u. Mäntel
- Sommer-Paletot
- Arbeiter-Garderobe

in richtiger Ausw. bei billigen
 festen Preisen.
 für reelle und courante Bedienung
 kauft das Renommée der Firma
S. Honigbaum,
 Bestell. nach Maß unter Garantie.

Bahn-Atelier
Richard Geilich,
 Matthiassstr. 9, Haus z. Krone.
 2 Geilich getattet. Woche 1 Mk.
 Fahrloch und Sonntag
 Vormittag 8 bis 10 Uhr
 Fahrzeiten unentgeltlich.
 2 Bettstellen
 mit Matrasen und Reiffen
 für ein Duan und zwei fast
 neue Sofas, sind bill. z. verkaufen
 beim Tapezierer, Sumpfgasse 52.
Pfänder-Auction
 den 10. Juni, 5078
 Pfändelamt Hirschstraße 78.
 E. Keller.

Pfänder-Auction

den 9. Juni, früh 9 Uhr vor
 46520-55011. **Wiener'sches**
 Pfändelamt, Döbnerstr. 121
 4775 **Nur jeden Sonntag**
Familienbilder billigs
 1 Dtz. Visitenbilder 4 Mk.
 Gartenstr. 49, neben Liebig.

Zähne und ganze Gebisse
 (auch ohne Zahnempl.)
 D. R. P. No. 95 522 Zahnärzt-
 W. Dreger, Matthiassstr. 4, II.,
 vis-à-vis d. Oberthor

Stempel d. dies. Großes
 kostet nur Mk. 1,50.
Max Hübsch
 Stempel- u. Schablonen-Fabrik
 Breslau
 Hintermarkt 97.

Gewerkschaften
 und
Koalitionsrecht
 der Arbeiter
 von
Max Schippel.
 Zu beziehen durch die Expedition
 und Colporteur.

Protokoll

über die Verhandlungen
 des Parteitages der social-
 demokratischen Partei
 Deutschlands.
 Abgehalten zu Stuttgart vom
 3. bis 8. October 1898.
Preis 35 Pfg.
 Zu beziehen durch die Expedition
 und Colporteur.

Graf Posadowsky
 und die
Coalitionsfreiheit
 vor dem

Reichstag.
 Verhandlungen des deutschen
 Reichstages über den Erlass des
 Staatsgesetzes vom 11ten
 December 1897 gegen „un-
 geglichen Mißbrauch“ der
Coalitionsfreiheit.
 Nach dem offiziellen, stenog-
 graphischen Bericht.
Preis 20 Pfg.

Sozialdemokratisches
Liederbuch
 von **Max Kegel.**
Preis 40 Pf.

Die Sozialdemokratie
 und des
allgemeine Stimmrecht
 von
August Bebel.
Preis 20 Pfg.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 3. Juni 1899.

Schulanfang an Montagen.

Auf dem Gebiete des Schulwesens ist seit einiger Zeit in Frankfurt a. M. eine Bewegung im Gange, die auch für andere Kreise von Interesse sein dürfte. Man will nämlich den Schulanfang an Montag um eine oder zwei Stunden später verlegen. Begründet wird diese Forderung damit, daß viele Kinder an Sonntagen mit ihren Angehörigen Ausflüge machen, dann aber Montags um 7 Uhr schon müde und matt zur Schule kommen und zum Lernen unfähig sind. Die meisten Eltern können außer Sonntags sich nicht als ganz ihren Kindern widmen, und größere Ausflüge für die Frühjahrs- und Sommerzeit seien gesundheitlich geboten. Die Bewegung, die von dem Verein für öffentliche Gesundheitspflege ausgeht, hat sich auch eine Anzahl höherer Schullehrer in Frankfurt angeschlossen. Der Direktor einer höheren Schule will demnächst aus freien Stücken den Unterricht in beiden unteren Klassen am Montag um eine Stunde später beginnen lassen. Die Frankfurter Anregung verdient unseres Erachtens die volle Beachtung der pädagogischen Kreise der Schulbehörden.

* Universitätskurse für Lehrer. Wie bereits in Berlin, Leipzig, Jena und Greifswald, soll nunmehr, nach dem „Volkswacht“, auch in Breslau Universitätskurse für Lehrer, namentlich für solche aus Schlesien, eingerichtet werden. Der geschäftsführende Ausschuss des schlesischen Provinziallehrervereins ist bereits mit den Breslauer Professoren in Verbindung getreten und hat bei diesen das größte Entgegenkommen gefunden. Schon Anfang dieses Monats soll die Sache einer endgültigen Erledigung und Ausgestaltung zugeführt werden. Zweifellos muß die Einrichtung solcher Kurse als ein Schritt vorwärts in der Forderung der Lehrerbildung betrachtet werden; sie werden sich sicherlich bei uns in Breslau ebenso vortrefflich bewähren, wie in anderen Städten, die sich des Vorzugs einer Universitätsstadt erfreuen.

* Die körperliche Züchtigung von Schulkindern wird in einem Erlasse des Kultusministers, der vom 1. Mai datiert und den Regierungen zugegangen ist, behandelt. Es heißt darin, daß die Befugnis des Lehrers, erforderlichen Falls körperliche Strafen zu verhängen, nicht befristet werden soll. Aber es wird von Neuem aufs Nachdrücklichste eingeschärft, daß Züchtigungen von Kindern nur im äußersten Falle anzuwenden sind und niemals in Mißhandlungen ausarten oder die Gesundheit der Kinder auch nur im entferntesten schädigen dürfen.

* Gartenfest. Sonntag, den 4. Juni, findet in dem schönen, herrlichen dem Breslauer Publikum rühmlichst bekannten Volksgarten ein Gartenfest, bestehend in Bolal- und Instrumentalkonzert, verbunden mit Feuerwerk und Tanz statt. Durch Aufsteigen eines kleinen Luftballons und verschiedene Kinderbelustigungen wird für Unterhaltung gesorgt werden. Das Fest wird arrangiert von den bekannten 3 alten Männergesangsvereinen „Vereinsbund“, „Kolumbia“ und „Julius“ unter Leitung ihres bewährten Herrn Dirigenten A. Neumann und Mitwirkung der Breslauer Konzertkapelle unter Leitung des Herrn Musikdirektors M. Wesner. Das sorgfältig ausgearbeitete Programm spricht für einen genügenden Sonntag.

* Programme zum Gartenfest des Sozialdemokratischen Vereins sind zum Preise von 20 Pf. in der Expedition der „Volkswacht“, bei Genossen Zahn, Kreuzburgerstr. 6 und in der Mitglieder-Versammlung des Vereins am Montag zu haben. Auch zum Weiterverkauf.

* Eine öffentliche Zimmererversammlung findet am morgigen Sonntag, den 4. d. Mts., im Volksgarten statt. In derselben soll über die Arbeitsbedingungen des Jahres 1899

und die mit den Arbeitgebern verhandelten Angelegenheiten Bericht erstattet werden. Zahlreicher Besuch ist darum notwendig.

* Die Bernsteinfrage wird gegenwärtig in allen Parteilosen Deutschlands eifrig debattiert. Das lebhafteste Interesse erregt die Frage der Taktik unserer Partei bei allen Genossen, die das bisherige Wachstum derselben fleißig gefördert haben. In Breslau beginnt die Diskussion über diese Frage am Montag Abend in der Mitglieder-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins. Wir zweifeln nicht, daß die Beteiligung seitens der Mitglieder eine äußerst rege sein wird.

* Zum Maschinenmarkt in Breslau. Für den Maschinenmarkt, welcher vom 15. bis inkl. 17. Juni auf dem Palastplatz abgehalten wird, werden seit Anfang dieser Woche die Vorbereitungen getroffen durch Aufstellung der Platz-Umschreibung und Errichtung der Bauarbeiten. Die Gesamtausführung dieser Arbeiten liegt in den Händen des Herrn Zimmermeisters Hugo Baum. Die Verteilung des Platzes, zu dem wieder der südlich angrenzende Promenadensteig hinzugenommen wird, ist nahezu dieselbe wie in den Vorjahren geblieben. Das Hauptportal befindet sich wieder an der Ostseite, unweit des Palais des Erbprinzen Bernhard von Sachsen-Meinungen. Zu beiden Seiten des Portals befinden sich die Geschäftsräume der Maschinenmarkt-Kommission, des Platz-Ingenieurs, des Feuerwehr-Kommandos und des Bräuamtsleiters der Ausstellungskommission Herr Kutta. Ein Kommando der Sanitätsabteilung des Feuerrettungs-Vereins wird in einer Baracke an der Promenade schon einige Tage vor Eröffnung der Ausstellung stationiert.

* In der Kinderpflanzschule des Frauenbildungsvereins, Katharinenstraße 18, wird am 1. Juli mit einem neuen halbjährigen Kursus begonnen. Die Ausbildung der Kinderpflanzschülerinnen besteht in Unterweisung in der Beschäftigung mit Kindern nach Froebels System, Unterricht in der Körperpflege des Kindes und in den wesentlichsten Erziehungslehren, Unterricht in der Fortbildungsschule, Nähen, Flicken, Stopfen, Maschinennähen, Plätten, Frisieren, Unterweisung und Belehrung in häuslichen Verrichtungen. Die Schülerinnen erhalten Unterricht im Zuschneiden und Kostüren von Kindergarderobe und Wäsche. Erforderlich zur Aufnahme ist das Alter von 16 Jahren. Das vierteljährliche Lehrgeld von 8 Mk. wird im Voraus bezahlt. Diejenigen jungen Mädchen, die sich während ihrer Lehrgzeit ein gutes Zeugnis erwerben, werden vom Verein mit Stellungen versehen. Die Ende Juni abgehenden Pflanzschülerinnen sind bereits seit Wochen durch den Verein platziert worden und obgleich außerdem noch eine große Anzahl früherer Schülerinnen mit Stellungen versorgt wurden, konnte doch nicht allen eingelassenen Anfragen nach Kinderpflanzschülerinnen entsprochen werden. Meldungen für den beginnenden Kursus sind Katharinenstraße 18 im Meldebüro anzubringen, woselbst auch Prospekte erhältlich. Ebenso beginnt am 1. Juli ein Kursus für Stubenmädchen. Auch dieser dauert 6 Monate und kostet pro Quartal 10 Mk. Der Unterricht erstreckt sich auf alle praktischen Handarbeiten, wie Handnähen, Stopfen, Flicken, Nannenticken, ferner auf Maschinennähen, Wäschen, Plätten, Frisieren, Tischdecken, Servieren, Gardinenspannen und stecken u. a. Nähere Auskunft im Meldebüro (siehe Inserat).

* Stadtrathswahl. An Stelle des aus dem Amte geschiedenen langjährigen unbesoldeten Stadtraths Anton Pübner hat der Wahl- und Besetzungsausschuss der Stadtverordnetenversammlung nach der „Bresl. Zeitung“, beschlossen, der Versammlung Herrn Rentier Reinhold Kurz als Stadtrath in Vorschlag zu bringen.

* Heber den sogenannten „Kurzschluss“ im elektrischen Betriebe werden unter Bezugnahme auf das schreckliche Braunschweiger Brandunglück von sachmännischer Seite folgende Notizen veröffentlicht: „Die Elektrizität wird von dem Orte ihrer Erzeugung durch Leitungen nach den Punkten geführt, an denen sie leuchten oder anderweit ihre Kraft äußern soll. Jede Leitung, auch die, welche in einem binnensichtigen, luftleeren Glasbehälter die Metallspirale zum Glühen (Glühlicht) bringen soll, besteht aus zwei Drähten. Das Glühlicht entsteht, wenn mittels eines kleinen Hahnes der elektrische Strom eingeschaltet wird, so daß er die Spirale glühend machen kann. In demselben Moment, in dem der elektrische Strom ausgeschaltet, also abgeperert wird, erlischt das Licht wieder. Die fraglichen zwei Drähte bilden für das Auge einen Körper; sie sind jedoch beide isolirt (umhüllt), so daß sich die Metallkerne (die Drähte) nicht berühren. Würde nun die Isolierschicht an irgend einer Stelle der Leitung zerstört und würden sich die Drähte mit einander berühren, so entstünde an dieser Stelle ein Erglühen der Metalldrähte, es entstünde eben ein „Kurzschluss“. Auf diesen Vorgang ist jedoch von vornherein Rücksicht genommen

durch Einfügung von Bleisicherungen. Von der Stelle des Kurzschlusses ab glühen die Drähte nur bis zur nächsten Bleisicherung und bringen letztere zum Schmelzen. Damit hört aber die Wirkung des elektrischen Stromes auf. Trennen jedoch die brennenden Drähte auf dem Wege vom „Kurzschluss“ bis zur nächsten Bleisicherung entzündbare Stoffe, so werden diese mit in Brand geföhrt. Daraus ergibt sich, daß bei genügender Isolierung der Leitungen ein Brandunglück gar nicht passieren kann. Eben so klar ist es, daß von Unbedacht bei der Führung der Leitung leicht unheimliche Fehler gemacht werden können, die dann unter gewissen Umständen schlimme Folgen haben. — Bleisich glaubt man, daß schon ein Brandunglück entsteht, wenn eine Glasbirne oder eine Pozenlampe springt. Diese Annahme ist irrig, sofern nicht im Moment des Zerplatzens das Glas- oder Bogenlicht einen leicht entzündbaren Körper trifft. (Dies dürfte jedoch in kaufmännischen Geschäften stets zutreffen, da die hervorragende Stichtamme von glühender Länge zu sein pflegt.) Wenn heute sogar in Pulvermagazinen das elektrische Licht zur Anwendung gebracht wird, so läßt sich daraus folgern, daß es durchaus nicht feuergefährlich ist, wenn bei der Anlage der Leitung mit sachmännischer Kontrolle verfahren wird. Die Kontrolle muß allerdings in dieser Beziehung sehr scharf sein.“

* Berliner Weisköler. Die renommierte Breslauer Export-Weiskölerbrauerei von Emil Kammer hiersebst, Pöbelsir. 33, erlucht, uns darauf hinzuweisen, daß von jetzt an 25 Flaschen hochfeines Weisköler genau nach Berliner Art für 1,75 Mark frei Haus erst. Kassen geliefert werden. Siehe Inserat.

* Arbeiterverband des Maurergewerbes. In der am 1. Juni er. im Café Restaurant abgehaltenen Generalversammlung des Bundes der vereinigten Arbeitgeber des Maurergewerbes wurde der Geschäfts- und Kassenbericht vorgelesen und Decharge erteilt. In den Vorstand wurden gewählt: Herr Hartel als Vorsitzender, Herr Simon als Stellvertreter, Herr Hauke als Kassensührer, Herr Haase als Stellvertreter, Herr Podolski als Schriftführer, Wolfram als Stellvertreter, die Herren Stedel, Zimmermann, Schneider, Just, Döring und Gallant als Beisitzer.

Da die 10 stündige Normal Arbeitszeit von Kindern ab in Kraft getreten und das Mauerlohn um 3 Pf., das Arbeiterlohn um 2 Pf. pro Stunde erhöht ist, wurde erinnert, sich demnach zu richten und die Beibehaltung der Wesperruhe anempfohlen.

* Probekleiden für Gendarmen. Bekleidungsgegenstände haben jetzt ebenfalls Vorkommen zum Probieren erhalten. Die Kleiden sind von grauem Wollstoff mit reicher Knopfleiste und grünen Knöpfen. Die Gradabzeichen werden am Kragen und in Form von Treppen am rechten Oberarm getragen. Diese höchst bequemen und leichten Kleiden sind jedoch vorläufig nur für den Hausanzug bestimmt.

* Zur Warnung sei folgender Fall mitgeteilt, welcher macht, daß recht vorsichtig im Umgang mit Hunden zu sein. Ein Schönbauer Bürger war durch allzu intimen Verkehr mit seinem Stubenhund, der noch dazu krank schien, plötzlich erkrankt. Die vorgenommene ärztliche Untersuchung ergab, daß sich Würmer in der Gegend der Leber festgesetzt hatten und daß letztere bereits teilweise in Eiterung übergegangen sei. Trotz glücklicher verlaufener Operation in Hirschberg verstarb der bewährteste Mann, welcher in den besten Lebensjahren stand, kurze Zeit darauf. — Namentlich sollten die Kinder besonders ermahnt werden, sich nicht von Hunden belecken zu lassen.

* Schiffuntergang und Diebstahl. Am 29. Mai ist eine Rille in Folge einer Kollision mit dem Dampfer „Eile“ auf der Oder zwischen Oderschöden und Jochitz gesunken. Das Inventar des Fahrzeuges, bestehend aus Ankerteile, Taue, u. dergl., konnte geborgen werden und wurde bei dem Jährmann Wurde an der Jahre Oderschöden-Jochitz wiederbeigelegt. Als dieser Abends nach Hause ging, schloß er das kleinere Lauezeug in seiner Bude ein und nur ein Tau im Werte von 200 Mark und im Gewicht von 4 Zentnern wurde außen liegen gelassen, da nicht angenommen werden konnte, daß sich für einen so schweren Gegenstand sofort ein Diebhaber finden würde. Dennoch war das Tau am anderen Morgen verschwunden und die Spuren zeigten, daß dasselbe über die Weiden fortgeschleppt worden ist. Der Dieb dürfte versuchen, das Tau hier bei Schiffen zu veräußern, weshalb vor Anlauf gewarnt wird. Das gesunkene Schiff war bei der Schlesischen Feuer-versicherungs-Gesellschaft versichert.

* Unfälle. In einem Grundstück auf der Lauenpfortstraße wurde bei dem Neubau eines Stadtgebäudes eine Klüftung aufgedeckt, welche, als eine Steife nachgebend, zusammensackte, wodurch ein Maurer mit in die Tiefe gerissen wurde und eine erhebliche Verletzung des linken Armes erlitt. — Ein Arbeiter aus Koitwitz wurde von einem Pferde geschlagen und erlitt schwere Rippenbrüche, sowie eine Verletzung der rechten Schulter. — Ein Schuhmacher

Neues Sommer-Theater.

In den Räumen, welche sonst dem modernen Variété gewidmet sind, hat jetzt die Muse Thalia ihren Einzug gehalten — Lieblich's Spezialitätentheater ward von einer trefflichen Künstler-Schaar unter der Führung der Herren Halm und Löwe — zwei alten unvergessenen Lieblingen des Breslauer Theaterpublikums — okkupiert und wir Breslauer dürfen, wenn nicht alle Zeichen trügen, des Lausches wohl zustreuen sein. Die Eröffnungsvorstellung, Donnerstag, den 1. Juni, brachte die besten Aussichten, daß das im Programm der Direktion liegende Ziel, in dem „Neuen Sommer-Theater“ zu Breslau eine der vornehmsten Sommerbühnen Deutschlands zu schaffen, auch erreicht werden dürfte.

Henrik Ibsen's „Komödie der Liebe“, mit der das „Neue Sommer-Theater“ die Saison eröffnete, ist unseres Wissens in Deutschland bisher nicht aufgeführt worden. Das was zum Teil an der durchaus ungenügenden Uebersetzung desselben (von Schweizer, in Reklams Universalbibliothek) gelegen haben, zum größeren Teil jedoch wohl daran, daß dem Stücke fast jedes Bühnenleben abgeht. Es ist fast vierzig Jahre alt und zählt in sofern zu den Jugendwerken des großen norwegischen Dichters, als seine Entstehung vor der Zeit liegt in der die großen, dem Welttraf Ibsen's begründenden Werke desselben geschaffen wurden. Geistreich, feinsinnig, läßt es doch kalt, fehlt ihm doch der lebenswarme Hauch, der ergreifende Realismus, der Ibsen's spätere Werke so gewaltig erscheinen läßt. Das Problem der Liebe und der Ehe, das Ibsen später so meisterhaft zu behandeln verstand, liegt auch diesem Werke zu Grunde. Die „Komödie der Liebe“ zeigt verkörpert in vier Menschenpaaren, wie die reine heiße Liebe zweier Herzen unter dem Druck des Alltagslebens, im Kampf mit Sorge und Noth, sich allmählich wandelt zum lauen gewöhnlichen Nebeneinanderleben, wie allmählich jedes eheliche Gefühl erlischt in dem kalten, abstoßenden Streben nach Brot, nach spießbürgerlicher Selbstgenügsamkeit. Hier der junge Theologe, dessen reine, poetische Herzbegeisterung und schöne Begeisterung schon gleich nach der Verlobung erstickt wird in einem Wust verwandtschaftlicher und gesellschaftlicher Anforderungen. Dort der seit Jahren verlobte arme Rechtspraktikant, der sich seiner poetischen Liebes-

Einlaufen in den Hafen der Ehe hindern könnten. Weiter der biedere Geisliche, der einst den Kampf mit der Welt aufnehmen, um sein geliebtes Mädchen in sein beschiedenes Heim führen zu können und der nun glücklicher Vater von zwölf Kindern, gleich wie die Gattin vergessen hat im bitteren Lebenskampf, daß er dereinst geliebt, geschwärmt und gelitten hat zur seiner Leidenschaft halber. Und neben diesen drei Paaren der junge, tief und leidenschaftlich empfindende Dichter Jull, der das geliebte Mädchen in freier Liebe für sich gewinnen will, der Liebe und Heuchelei, wie sie sich im Liebes- und Eheleben der honetten Leute offenbart, in jugendlichem Wagemuth, vom Feuer einer Wahrscheinlichkeitsbegeisterung, erbitterten Kampf ansetzt, doch aber unterliegen muß, weil er sich nicht stark genug fühlt, seine Leidenschaft für das geliebte Weib für immer auf der gleichen Höhe poetischen Feuers zu erhalten und deshalb sein Mädchen unten im Thale, in den Armen eines gereiften, ruhigen und reichen Mannes läßt, um allein, frei und stark die Höhen des Menschthums zu gewinnen.

Die durchgehends gute, zum Teil vortreffliche Darstellung des Werkes vermochte nicht über die innere Kälte desselben, über das Konstruirte, Ausgedachte, das eine lebendige Wirkung schwer aufkommen läßt, hinweg zu helfen. Auch die Uebersetzung, die Herr Christian Morgenstern besorgte, blieb, wenn sie auch erheblich besser wie die ältere Schweizer'sche war, in der Form doch dem geistvollen Inhalt der Ibsen'schen Verse Manches schuldig. Herr Halm leistete als junger Dichter fast Treffliches. Einige Uebertreibungen im Vortrag sind auf Rechnung sowohl der ersten Auf-führung wie mehr noch auf die des großen Umfangs der rhetorischen Aufgaben dieser Rolle zu setzen. Seine Partnerin, Fräulein Mizzi Mayer, fand in der Rolle der Schwandil wohl nicht ganz die ihren künstlerischen Neigungen zugehenden Aufgaben. Doch läßt sich darüber nach einer ersten Vorstellung gewiß nichts Abschließendes sagen. Das gilt auch für einige andere der in dem Stücke beschäftigten Darsteller und Darstellerinnen. Unbedingte Anerkennung verdiente wohl Herr Eggeling für seine Goldschid. Herr Ballentin wußte den jungen, verliebten Theologen wirkungsvoll herauszustellen. Das gilt auch für Herrn Eberhardt, der als pedantischer Bureaukrat Schinder nur hier und da etwas zu stark komische Dichter

Kleinode gab, sollte man unseres Erachtens in Maste und Haltung doch etwas weniger als häuerischen Seelforger charakterisiren, wie das hier geschah. Dabei soll nicht geleugnet werden, daß der Strohmann, wie ihn eben Herr Kleinode gab, in seiner Art eine treffliche Leistung war. Von den in kleineren Rollen beschäftigten Damen kennen wir anerkennend noch Fräulein Bünger in der Rolle der „sieben-jährigen Braut“.

Von der Musik, die Herr Herz zu dem Stück geschrieben, können wir Lobenswerthes nicht eben sagen. Es war eben ein „bischen Musik“, leicht und anspruchslos.

Der zweite Abend im „Neuen Sommer-Theater“ brachte uns einen dreiaktigen Schwanf „Ramselle Tourbillon“, nach berühmtem französischen Muster von Kurt Kraas und Heinrich Stobizer verfaßt. Ein Stück ganz im Stile der übermüthigen, tollen, französischen Posse mit einander jagenben, komischen Verwechslungen, brasilischen Situationen, gewagten Witz und all den anderen Hilfsmitteln dieser Possetechnik. Eine Wiebergabe der Handlung dürfen wir uns wohl schenken. Das Publikum amüßte sich vortrefflich und kam bei dem übermüthigen Treiben des lustigen Volkstheaters auf der Bühne aus dem Lachen gar nicht heraus. Die Herren Löwe, Ballentin, Eggeling, Kleinode, die Damen Klara Albrecht, Meta Bünger, Marie Kronau, Lilli Förster, von den Vertretern der kleineren Rollen zu schweigen, wußten dem tollen Schwanf durchschlagende Wirkung zu verschaffen. Wir glauben, daß „Ramselle Tourbillon“ das Haus noch öfter füllen dürfte. Zunächst gab es einen kleinen Einakter „Der Scheidungs-grund“, Kollektivarbeit der Herren Bausa und Pankl, eine harmlos humoristische Szene aus dem Leben eines jungen Ehepaars, von den Damen Carla Ernst und Ida Ahlers und den Herren Kleinode und Ballentin wirkungsvoll zur Geltung gebracht.

Das Theater macht in seiner neuen inneren Gestaltung einen gefälligen, gemüthlichen Eindruck. Auch die artistischen Verhältnisse sind sehr gut. In sehr hübsch und originell angelegten Büchlein wird den Besuchern für 10 Pfennige als „Zusatzprogramm“ des „Neuen Sommertheaters“ verkauft.

von der Vorwerkstraße wurde von seiner Frau mit einem Kehrbesen geschlagen und schwer am Kopfe verletzt. — Als ein Postillon von der Gabelstraße mit der Landpost nach Müllitz fuhr, wurde das Pferd scheu, wobei er vom Bod gerissen und auf die Straße geschleudert wurde. Er trug eine Verletzung am Kopfe davon. — Ein Kutscher von der Neuen Taubenthorstraße geriet mit dem rechten Gähnen unter die Messer der Sägemaschine. Er erlitt schwere Schnittwunden mit Verwundung des Halsgelenks und Sehnenverletzungen. Die Verwundungen fanden im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Aufnahme. — Am 2. d. Mts., Mitttags, wollte in Kleinburg ein Erbsenbinder sein Pferd töten. Hierbei wurde das Pferd unruhig und zog an. Der Mann, der vor dem Pferde stand, wurde zu Boden gerissen und durch die Drossel überfahren. Er erlitt innere Verletzungen, weshalb er in das Altschleier-Hospital geschafft wurde. — Ebenfalls in Kleinburg wurde ein 5 Jahre altes Mädchen dadurch, daß es beim einen Wagen, hinter welchem es hergelaufen war, plötzlich herabgerissen von einem Pferdeabfuhrwagen erlitt eine Strecke weit. Das Kind erlitt ansehnliche Verletzungen. — Am 1. d. Mts. Abends, wurde auf der Nummer 1 ein Bodenneister von einer Ohnmacht befallen und stürzte zu Boden, wobei er eine Wunde am Hinterkopfe erlitt. Er wurde in seine Wohnung am Bergstraße geschafft. — In demselben Abend tobte auf der Hermannstraße ein unbekannter Mann in solcher Weise, daß er in eine Polizeiwache geschafft werden sollte. Da er auf dem Wege dahin von einem Straßenpolizisten befallen wurde, wurde er in einer Drochse dem Altschleier-Hospital zugeführt. Hier wurde bei ihm Giftgeschwüre festgestellt, weshalb er in der Anstalt an der Endaustraße untergebracht wurde.

Feuer. Am 2. d. Mts., Morgens 4 Uhr 20 Minuten wurde die Feuerwehre alarmiert. In dem Grundstück Gartenstr. 38 war in einem als Fleischwerkstatt dienenden Kellerraum eine Petroleumlampe auf unzureichende Weise in Brand geraten. Das Feuer war vor Anbruch der Feuerwehre bereits erloschen. Das Feuer war vor Anbruch der Feuerwehre bereits erloschen.

Vermiſt. Das 26 Jahre alte Mädchen Elisabeth Baßkewitz verlor sich am 1. d. Mts. aus der Wohnung des Vaters, Lindenstr. 34, entfernt und wird seit dieser Zeit vermist. Das Mädchen ist mit grauem Kleid, hellgrünem Jacket und weißem Hut, welcher mit rotem Band garnirt ist, bekleidet.

Diebstähle. Als dieser Tage eine auf der Girschtstraße wohnende Familie von einem Straßengang durchsucht, fielen im Schloß von der Eingangstür ein Tischtuch, zwei Stühle in ein Tuchbruch gerollt. Es ist anzunehmen, daß der Dieb reuig geworden ist, so daß er in der Gasse verfallen hat. Den Dieb zu ergreifen. — Eine Frau und ein Kind wurden durch einen Diebstahl am 2. d. Mts. in der Gasse vermisst. Die Frau war in einem roten Kleid, das Kind in einem roten Kleid. Die Frau war in einem roten Kleid, das Kind in einem roten Kleid.

Vorfälle. In der Polizeistation wurden am 1. d. Mts. 2 Personen angeklagt. — Ein Mann wurde von der Polizeistation mit Sonnenbrille, eine schwarze Lederkappe, ein goldener Ring, ein goldener Ring und ein Paar Schuhe. — Ein Mann wurde von der Polizeistation mit Sonnenbrille, eine schwarze Lederkappe, ein goldener Ring, ein goldener Ring und ein Paar Schuhe.

Verurtheilung. Am 2. d. Mts. wurde ein Mann von der Polizeistation mit Sonnenbrille, eine schwarze Lederkappe, ein goldener Ring, ein goldener Ring und ein Paar Schuhe. — Ein Mann wurde von der Polizeistation mit Sonnenbrille, eine schwarze Lederkappe, ein goldener Ring, ein goldener Ring und ein Paar Schuhe.

verloren. Wer von den Weibern betrogen worden ist, sich aber noch nicht gemeldet hat, wird aufgefordert, dies bald schriftlich oder mündlich zu thun im Zimmer 54 des Postgeldeamts.

Waldenburg, 2. Juni. Schwere Unglücksfälle. Auf dem hiesigen Bahnhofsplatze ereignete sich gestern Abend bei dem Bau einer eisernen Verblüdhungsbrücke zwischen der neuen Koksanstalt und der Wäsche ein schwerer Unglücksfall. Beim Aufziehen der Träger mittels vier Flaschenzüge zerbrach ein Balken des Gerüsts, wodurch drei Arbeiter schwer und zwei leicht verletzt wurden. Die Verunglückten fanden Aufnahme im Kreis-Krankenhaus.

Arnsdorf, 1. Juni. Ertrunken. Heute um 11 Uhr hatten sich mehrere Kinder an dem Arnsdorfer Weichgraben aufgehalten, wobei das 5 Jahre alte Kindchen des Arbeiters Neigenfand in denselben stürzte und ertrank. Nach langem Suchen wurde die Leiche unterhalb der Schleuse gefunden.

Glogau, 2. Juni. Gavarie. In der Nähe der Monier-Schwimmhalle erlitt gestern Nachmittag 1 1/2 Uhr ein dem Schiffseigner Wibel in Danzowitzer gehöriger Kahn, der 3000 Ztr. Erbsen geladen hatte und Stromabwärts fuhr, Gavarie dadurch, daß er auf eine Röhre aufstieß. Der Kahn geriet sofort ins Sinken, so daß die Schiffbesatzung nur ihre Hausgeräthschaften in Sicherheit bringen konnte. Bei niedrigem Wasserstand wird der Kahn mit Ladung gehoben werden.

Müdigescht, 1. Juni. Setzungsgründung. Gestern erschien hier zum ersten Male eine neue Zeitung, „Müdigeschter Anzeiger“. Das parteilose Wochenblatt wird wöchentlich zwei Mal erscheinen.

Görz, 1. Juni. Ein Unfall ereignete sich, nach dem A. G. A. gestern Vormittag auf dem Exercierplatze anlässlich einer Paradeübung der Reiterregiment. Eine von einem Rekruten abgefeuerte Flaspistole traf einen Feldwebel der 3. Kompagnie und verletzte denselben am Oberarm.

Zagan, 2. Juni. Großfeuer. Heute früh erlöste die Feuerpolizei, den Ausbruch eines Brandes meldend. Auf bisher nicht ermittelte Weise war im Kellerraum der Holzschneidmühle des hiesigen Bauarbeiters Herrn Lebrich in der Strotzauer Vorstadt Feuer ausgebrochen. An ein Loch des Brandes war nicht zu denken und so griffen die Flammen auf die Scheidemühle über. Der große Mythen-Bau gab reichliche Nahrung. Nur mit vieler Mühe gelang es der hiesigen und freiwilligen Feuerwehre, das Feuer vom anstößenden großen Holzbock fern zu halten.

Kaischau, 2. Juni. Tollwuth. Vor einigen Tagen wurden in der Gasse bei Kaischau auf Anordnung des zuständigen Amtshauptmanns durch den hiesigen Förster Cite 28 Hunde und 3 Katzen wegen Tollwuthverdachts getödtet. Der Gemeindevorsteher ist mit einem von einem tollwuthkranken Hunde gebissenen Knaben zur ärztlichen Behandlung nach Berlin geehrt.

Wiesing, 2. Juni. Bei der heute abgehaltenen Übung des hiesigen Kavallerieregiments stürzte ein Mann berittartig vom Pferd, daß er sich, wie das „Oberb. Ztg.“ berichtet, erhebliche Verletzungen am Gesichte zuzog.

Seuthen, 2. Juni. Von einer Kreuzotter gebissen wurde im Stollberger Walde beim Pfählen von Gräben ein Unterarm des hiesigen Summaführers. Die Otter biss den Schüler einmal in einen Finger der rechten Hand. Der Bissegegriffen wurde sofort Schilfgegerne, das Gift sofort auszusaugen und das Fingerglied fest zu unterbinden. In der Stadt angelangt, nahm er sofort ärztliche Hilfe in Anspruch. Es dürfte der Schlangenbiss bei Seuthen der Schlimmste nicht gefürchtet.

Kaischor, 2. Juni. Aus Furcht vor Strafe ist der 11 Jahre alte Schulknecht A. heute aus der auf der Neustadtstraße im dritten Stock gelegenen elterlichen Wohnung in den Hof hinabgesprungen. Er stieg zunächst auf ein Parapet auf und wollte dann in den Hof springen, wo er liegen blieb. Er hat zwar keine äußeren, aber schwere innere Verletzungen erlitten.

Kaischor, 2. Juni. Ein Diebstahl wurde gestern Vormittag in Maria erlitten. Während sich der Kaiser Rudolf nebst Angehörigen bei der hiesigen Prozession befand, hat ein Dieb die Wohnung erbrochen und die im verhängenen Schilde aufbewahrte Summe von 500 Mk. gestohlen. Die von der Polizei sofort angehängten Verhaftungen nach dem Diebe sind ohne Resultat geblieben.

Zaborze, 2. Juni. Zwanzig Jahre alt und acht mal verheiratet ist der hiesige Bauer Rudolf Kubica von hier.

Bei einer Hochzeit, welche im Chwalczyschen Gasthause stattfand, stahl Kubica am 7. November v. J. Uhr und Rette dem schlafenden Zimmerpolier Johann Jabel und verlegte sie sofort für 12 Mark. Der unverbesserliche Dieb wurde zu 9 Monaten Gefängnis verurtheilt.

Zaborze, 1. Juni. Erbsenlungen. Die Zahl der Folge des Erbsenabbaues zu Bruche gehenden Häuser im Ort steigt immer mehr zu. Bis jetzt sind die Wohnungen in fünf Häusern geräumt und vollständig gepflastert. Auch einzelne der Hauptstraße gelegene Häuser und zwar die Mäckerische Trauer sowie die Hinterhäuser des Kaufmanns Babin, Wirtinack, Szacalka und des Restaurateurs Franke weisen bedeutliche Mängel auf. Die im vorigen Jahre erst neuverbaute achtklassige Schanze mußte ebenfalls geschlossen werden.

Lowicem, 1. Juni. Von einem von Myslowitz kommenden Güterzuge wurde vorgestern der Tischler Schmidt aus Oswitz überfahren, als er im Begriffe stand, von einem Kohlenwagen so zu entweichen.

Arbeiterbewegung.

Vom Steinfegerstreik in Berlin ist zu berichten, daß ein Drittel der Arbeiter bereits zu den neuen Bedingungen arbeitsfähig ist. Der Streik, der sechs Tage dauerte, für beendet erklärt. Es ist eine Einigung zu Stande gekommen, wonach den Bauarbeitern die Anerkennung der Organisation durch Einschaltung eines Arbeitsrates und Arbeitsgerichts zugesprochen ist. Ferner ist der Mindestlohn auf 30 Pf. festgesetzt. Ueberstunden sollen mit 5 Pf. Sonntagsarbeit und besonders schwierige Arbeit mit 10 Pf. Zuschlag vergütet werden.

Aus Krefeld wird dem „Vorwärts“ gemeldet: Heute fr. 8 Uhr traten 900 Spinner der hiesigen Aktienweberei in den Aufstand. Sie fordern 20 Prozent Lohnerhöhung.

Daß ein Streik auch im Interesse der Arbeitgeber liegen kann, beweist folgende öffentliche Kundgebung der Schuhmachergewerkschaft in Düsseldorf: Der Streik der Schuhmachergesellen ist beendet, die Meister haben sich mit den Gesellen geeinigt. Die Reparaturen einiger im Preise erhöht werden. Da die Lebenspreise in zwei Jahren bedeutend gestiegen und nunmehr die Löhne der Gesellen aufgebessert sind, so ist es keinem Meister mehr möglich, für die alten Preise Arbeiten liefern zu können. Es war sehr notwendig, daß in dem Schuhmachergewerbe eine Lohnregelung vorgenommen und die Arbeitszeit geregelt wurde. Die Arbeitszeit der Schuhmachergesellen betrug bisher 12 bis 13 Stunden, während andere Handwerksgelegen nur 9 bis 10 Stunden arbeiten. Die Meister haben die Arbeitszeit auf 11 Stunden festgesetzt. Die Schuhmacher ersehen daher das Publikum, auch seine Interessen zur Hebung des Schuhmacherhandwerks beizutragen, indem sie die Preise der Meister anerkennen. Und doch lauert hinter jeder Streik die Hydra der Revolution! Und doch Guchthausgefang!

Die Ausperrung der 33,000 dänischen Arbeiter. Am Mittwoch hielten die kleineren Gewerbetreibenden in Kopenhagen eine überfüllte Versammlung ab, die sich mit der Ausperrung beschäftigte. Alle die kleinen Händler und Handwerksmeister, die großen Publikums über die Machenschaften der Scharfmacher ausbrüllend für die Arbeiter Partei.

Vermischtes.

Bei der Frohnleichnamspredigt auf dem Rhein. Mülheim a. Rh. ereignete sich am Donnerstag ein bedauerlich Unglücksfall. Eine große Anzahl Rachen, sowie mehrere dicht besetzte Schiffe umkreisten, wie alljährlich, ein größeres Schiff, an welchem sich die katholische Geistlichkeit, sowie die Kommunionkinder befanden. Hierbei rannte ein Schiff gegen zwei Rachen an. Die Insassen stürzten ins Wasser. Zwei Personen ertranken, die übrigen wurden gerettet. Alsbald fuhr das Schiff gegen die Schiffsbrücke und rief mehrere Joche weg. Der zahlreichen Passagiere bemächtigte sich eine gewaltige Panik, in dessen Verlauf es, da das Schiff aus Land zu bugieren und die Rettung der Insassen zu bewerkstelligen.

Volks-Consumbier.
Am 3. Juni beginnt der Versand.
25 Flaschen 1,50 Mk.
frei Haus excl. Flaschen und Kasten.
Ferner empfohlen für unser allgemein beliebtes hochfeines
Wünsche-Pilsener
25 Fl. 3,00 Mk.
Helles Lagerbier
nach Münchener Art, 25 Fl. 3,00 Mk.
Dunkles Lagerbier
nach Gumbacher Art, 25 Fl. 3,00 Mk.
frei Haus excl. Flaschen und Kasten.
Bestellungen erhalten wir direkt in der Brauerei
Telephon No. 819
oder in unseren Ausschanklokalen „**Stadthauskeller**“ am Ring und Promenaden-Restaurant „**Artikus**“ Neue Gasse 18 abgeben zu wollen.
Brauerei Wünsche & Co.
Grüneiche-Breslau.

30 Sophas und Divans
werden einzeln auf Abzahlung mit einer Anzahlung von 5 Mark und wöchentlichen Abzahlung von Mk. 1 ab gegeben. 500/3
S. Osswald
Schuhbrücke 74, L.

Cognac Arac Rum
Wird anerkannt als eines der besten
Original- mit Jodel-Regener
Aussberger-Kleinbitter,
Karlshöfer-Bitter,
Karlshöfer-Curacao etc.
Auch:
Magen- und Choler-Bitter,
Aber-Breslauer Aera mit Wein
abgegeben. 500/3
Johannessen, Kirschen,
Jäger- und Citrus-Brandy,
Wein-Gehirge-Händler, Breslauer
Kirch-, Johannessen- u. Citrus-
Säfte mit feinsten natürlichen
Zucker eingekochten, Essigessenz,
O. Fruchts- und Wein-Essig
500/3 E. Tafel-Nusseln.

Hermann Seidel
Breslau, Ring 27.
Kundenschriften: In jedem in
Breslau, in Eszlar in etc.
O. Glennitz
Gewährleistung
garantirt
Kunstleder
Schuhmacher
zu jeder
Kunstleder-
Schuhmacher
zu jeder
Kunstleder-
Schuhmacher
zu jeder

Telephonruf 3603. **W. W.** Telephonruf 3603.
Wann werden Kunden zur gefl. Kenntnissnahme, daß von heute ab, um jeder
Kundenschriften die Spitze zu bieten
25 Fl. hochfeines
Breslauer Export-Weissbier
(genau nach Berliner Art)
frei Haus excl. Kasten
Mk. 1.75
Bestellungen werden sofort erpedirt. 5077
Breslauer Export-Weißbier-Brauerei
Emil Kammer
Nr. 33, Dohestraße Nr. 33.
Telephonruf 3603. Telephonruf 3603.

A. L. MOHR'sche neue Margarine
„MOHRA“
spritzt nicht beim Braten wie andere Margarine.
bräunt genau beim Braten wie feinste Naturbutter.
schäumt genau beim Braten wie feinste Naturbutter.
schmilzt genau beim Braten wie feinste Naturbutter.
ist genau so ansehnlich beim Braten wie feinste Naturbutter.
ist genau so feinschmeckend wie feinste Naturbutter.
wird leichter auch als voller Ersatz für feinste Butter auf
Brot zu essen.
Ihre Makler von „MOHRA“ achte man gefl. darauf, dass
der Name „MOHRA“ an jedem Gebinde sichtbar ist.

Nähmaschinen
neu und gebraucht für
15, 20, 25, 30 und 45 Mk.
Salo Freund
Breitstraße 4/5. 5065
Fahrräder!
Volle Garantie. Gediegen. billig
Elegant. Leicht u. billig
Verlangen Sie Prospekt.
Bedienung streng reell und coolant.
Noak & Comp.
BRESLAU, Gartenstrasse 56. 65
Erstes u. größtes Velodrom am Platz.